179. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Mittwoch, 28. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Die Furcht vor der deutschen Freiheitsbewegung

Ungewollte Eingeständnisse eines Regierungsvertreters — Berufung auf nachweisbar falsche Berichte

Wir fürchten

München, 27. Oktober.

Am Samstag versuchte eine Abordnung des Ausschusses der N.S.D.A.P. bei dem Herrn Minister des Innern vorzusprechen, um gegen die willkürlichen Eingriffe der Polizeidirektion in die Angelegenheiten eines eingetragenen Vereins Beschwerde einzulegen. Herr Stützel, der nachmittags verreisen mußte, war zu beschäftigt, so daß die Deputation von dem Herrn Polizeireferenten im Ministerium des Innern empfangen werden mußte. Was der Regierungsvertreter auf die Ausführungen unserer Parteigenossen zu antworten hatte, verdient als klassisch der Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden:

„Die Regierung muß mit allen Mitteln dafür sorgen, daß das Redeverbot Hitlers in keiner Form umgangen wird.

Wir können es selbstredend nicht verhindern, daß Herr Hitler zu anderen unter vier (!) oder unter sechs (!) Augen spricht. Dagegen müssen alle Versuche, Herrn Hitler zu einer größeren Anzahl von Leuten, auch im Privatkreise (!) reden zu lassen, unterbunden werden."

„Allerdings ist Herr Hitler erster Vorsitzender des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins e. V. und als solcher im Vereinsregister ordnungsgemäß eingetragen. Trotzdem könnte er, falls das Redeverbot bis dahin nicht aufgehoben ist, auch in der gesetzlich vorgeschriebenen General-Mitgliederversammlung nicht zu seinen Mitgliedern sprechen."

„Wir fürchten" (hier war einmal die Katze aus dem Sack, auch wenn der Herr Referent sich sofort verbesserte), d. h. wir fürchten nicht, sondern wir nehmen an, daß Herr Hitler, sobald man ihn frei wirken läßt, neuerdings auf einen gewaltsamen Umsturz des Staates hinarbeiten wird." (Eine Unterschiebung, die man aber zu „vorsichtig" ist, sich gerichtlich bestätigen zu lassen.)

Auf den Einwand, lieber möge man in eine solche Versammlung einen Polizeibeamten beordern, mit dem Auftrage, Herrn Hitler zu verhaften beim ersten Worte, das eine solche Auffassung rechtfertigen würde, erwiderte der Vertreter der Staatsautorität:

„Das wollen wir nicht. Wir wollen einer solchen Eventualität lieber vorbeugen." (Natürlich, denn man könnte dann ja das Verbot nicht aufrechterhalten).

Herr Hitler erkennt auch heute — wie aus seinem Buche hervorgeht — den Staat noch nicht an. (So was kann Regierungsvertreter werden und müßte das erst lernen.) Sobald der Herr Minister davon überzeugt (!) wäre, daß Herr Hitler nicht auf einen Umsturz der bestehenden Ordnung ausgeht, würde er sicherlich sofort das Redeverbot aufheben."

Da ist man denn doch versucht zu fragen: Kann man denn einen Staat „anerkennen", in dem mit dem Rechtsempfinden weitester Volkskreise ein solches Spiel getrieben wird, einen Staat, in dem man die einfachsten Rechtsbegriffe willkürlich nach Parteigesichtspunkten auslegt? Wann wird ein Minister, der monatelang nutzlos die Gelegenheit hat verstreichen lassen, sich von der durchaus im Rahmen des Gesetzlichen sich bewegenden Werbearbeit unserer Bewegung zu überzeugen, wann wird ein solcher Minister endlich zu einer besseren Überzeugung kommen, kommen dürfen?

Uns aber, die wir an Hitlers Mission glauben, leuchtet aus allen Schikanen, aus allen Knebelungsversuchen und Verunglimpfungen immer wieder das eine überzeugend und kristallklar entgegen: Adolf Hitler — und nur er — ist es, der einst das deutsche Volk aus namenloser Schande wieder emporführen wird. Unterdrückt hat man zu allen Zeiten nur jene, die eine Aufgabe zu erfüllen hatten. Die Kleinen hat man noch immer widerstandslos gewähren lassen.

„Wir fürchten" — Wenn man das harmlose Wörtchen „uns" hinzufügt, hat man vielleicht des Rätsels Lösung.

Adolf Hitler in Weimar

Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, spricht der Führer der Nationalsozialisten,

Adolf Hitler,

im Weimarer Erholungssaal in einer großen Massenversammlung. Adolf Hitler wird diesmal eine einzige, großangelegte politische Rede halten.

Ein neuer bayerischer Skandal

Eine für den 26. Oktober in Neustadt a. d. N. angesetzte Versammlung unserer Partei wurde gesetzwidrig vom dortigen Bürgermeister verboten. Es kam zu einem Straßentumult der bezahlten Judenschutztruppen. Ausführlicher Bericht folgt morgen.

Von Kuttner zu Stresemann

Von Versailles nach Locarno

München, 27. Oktober.

Am Montag nachmittag wurde der (selbstverständlich jüdische) Schriftleiter des „Vorwärts", Kuttner, als Zeuge im Dolchstoß-Prozeß vernommen. Er leugnete natürlich den Verrat der Sozialdemokratie, leugnete auch jenes schmähliche Wort seiner Zeitung vom 20. Oktober 1918 („Deutschland soll seine Kriegsflagge . . ."), es sei „aus dem Zusammenhange gerissen" worden. Wir haben den ganzen Absatz in unserer Sondernummer abgedruckt, so daß diese krampfhaften Ableugnungsversuche nichts mehr nützen. Kuttner fügte noch hinzu: Der Artikel habe damals nur das gesagt, was jetzt Stresemann und Luther in Locarno zuwege gebracht hätten, die erklärten, daß Deutschland seine Kriegsflagge für immer streichen wolle.

Das ist eine bezeichnende, geradezu historisch zu nennende Feststellung. Die Scheidemänner rollten die deutsche Kriegsflagge „für immer" ein und führten uns nach Versailles, die Stresemänner haben das begonnene Werk zu Ende geführt und uns nach Locarno geschleppt. Die Linie ist vollkommen richtig gezogen; wir gratulieren Dr. Stresemann zu seinen Kampfgenossen.

Die Deutschnationalen wachen jetzt allerort in Tapferkeit. So haben die bayerischen Vertreter ein „flammendes" Manifest hinausgegeben, in dem sie ihre Ehrlichkeit, ihren Mut und Energie loben. Der 29. August 1924 wird dabei schamhaft verschwiegen, der die Ursache davon ist, daß wir überhaupt nach Locarno gingen. Die Deutschnationalen haben der Erfüllungspolitik erst die „nationale" Sanktion gegeben und damals und das ganze Jahr über Verrat am deutschen Gedanken geübt. Reue und Scham stände ihnen besser als dieses lächerlich wirkende Spreizen und Großtun mit Eigenschaften, die nicht vorhanden sind. Zudem sitzt ihr Bruder Gurtner noch immer in der Verfolgungskoalition gegen die deutsche Freiheitsbewegung. Also damit ist es nichts. Zudem sind, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die ganz Schlauen am Werke, für die Taktik Propaganda zu machen, sich zwar jetzt zurückzuziehen, das Rumpfkabinett Locarno unterzeichnen zu lassen, dann aber wieder, der „vaterländischen Pflicht" folgend einzutreten und Haase zu heißen. Man hat von solchen Versuchen auch anderswo erfahren: In den gestrigen Parteiführerbesprechungen hat der Führer der Demokraten, Koch, den Reichskanzler darauf hingewiesen, daß die Demokraten nicht gewillt sind, für die Verträge von Locarno zu stimmen, wenn die Deutschnationalen nach der Annahme der Verträge wieder in die Regierung aufgenommen werden sollten.

Das ist eine sehr schmerzhafte Formel! Um den letzten Rest des Glaubens der Gefolgschaft zu bewahren, müßten die Hergt, Westarp, Schiele wohl durch die andere Garnitur ersetzt werden. Nun, wir wollen sehen.

Zunächst hat Hindenburg die Luther und Stresemann erneut bestätigt, die schon mit gefülltem Federhalter bereitstehen, um ihre Namen in London unter Trommelwirbeln englischer Truppen und dem Lächeln des Hauses Rothschild unter den Teufelspakt von Locarno zu setzen.

Marxistische Manöver

Berlin, 27. Oktober. Wie der „Vorwärts" meldet, haben die Vertreter der Sozialdemokratie bei der Besprechung mit dem Reichskanzler Dr. Luther darauf hingewiesen, daß der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für Mittwoch einberufen sei.

Früher sei eine definitive Stellungnahme zum Vertrag von Locarno nicht möglich. Sie ließen aber dem Reichskanzler keinen Zweifel an ihrer Auffassung, daß die Sozialdemokratie nicht daran denken könne, die Deutschnationalen aus der Verantwortung in diesem Reichstag zu entlassen. Wenn die Deutschnationalen den Vertrag ablehnen, würde nur übrig bleiben, das Volk selbst entscheiden zu lassen und den Reichstag aufzulösen. — Die Barmatpartei scheint viel neues Schiebergeld erhalten zu haben.

Der entlarvte Betrug

Gegen Zugeständnisse an Deutschland.

London, 27. Okt. **Die englischen Blätter üben bei der Besprechung der deutschen Regierungsumbildung nach wie vor die größte Zurückhaltung. Jede Konzession, so schreibt der Berliner „Times"-Korrespondent, die die Alliierten in dem gegenwärtigen Stadium der Ungewißheit machen, würde in Berlin als Zeichen der Schwäche ausgelegt und als ein von den Deutschnationalen durchgesetztes Zugeständnis begrüßt werden. Solange die deutsche Regierung nicht eine Majorität hinter sich habe, die fest entschlossen sei, die Abmachungen von Locarno zu erfüllen, müßten alle persönlichen Maßnahmen zurückgestellt werden.**

D. h. also, man will seine Versprechungen nicht halten.

Die ersten „Segnungen" von Locarno

Die Zeitungen melden:

Wie wir erfahren, wurde der Stadtverwaltung Bamberg auf Grund der durch die Vereinbarungen von Locarno notwendig gewordenen Erledigung aller restigen Entwaffnungsforderungen der Interalliierten Militärkommission von Berlin aus die Aufforderung zuteil, auf dem Gelände der früheren Munitionsfabrik an der Geißfelderstraße, jetzt Industriehof genannt, fünf je 200 Quadratmeter großen Hallen (!) und sechs je 80 Quadratmeter große Schuppen (!) zu sprengen. Mit der Sprengung mußte auf ausdrücklichen Befehl von Berlin (!) aus sofort begonnen werden.

Das Kriegsgericht vom Hennegau sprach die Generale Sixt v. Armin und Riedel sowie die deutschen Offiziere Rath und Vollmann von einer gegen sie im Kontumazialverfahren erhobenen Anklage frei, da nach den gesetzlichen Bestimmungen Verjährung eingetreten sei. Der deutsche Gendarm Kremer wurde zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit und die deutschen Offiziere Reuter und Ruhl zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Aber trotzdem steht ein Stresemann und Luther noch nicht vor dem deutschen Staatsgerichtshof.

Englische Rüstungen an der Mossulfront

Paris, 27. Okt. **Ein Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune", der die englische Mossulfront besichtigt hat, meldet aus Bagdad, daß die Engländer in der Lage seien, jeden türkischen Angriff abzuschlagen. Der britische Zivilkommissar habe ihm erklärt, daß das englische Oberkommando über 300 Flugzeuge verfüge und jedes der Flugzeuge 1500 Kilogramm Bomben mit sich führen könne. Über die Lage habe der britische Oberkommissar erklärt, daß die Türken wegen der einsetzenden Regenzeit keine größeren Angriffe unternehmen könnten. Die Kurden würden den Türken, falls diese die Offensive ergreifen, mit 40 000 Mann in den Rücken fallen.**

Neue Aufstandsbewegung in Syrien

Paris, 27. Okt. Die Lage in Syrien ist nach den letzten Nachrichten äußerst bedrohlich geworden. Der „Matin" schreibt an hervorragender Stelle, daß Damaskus von der Bevölkerung geräumt werde. Die Drusen, die sich bereits unterworfen hätten, erhoben sich zu einem neuen Aufstand. Die Lage wird von den Blättern als äußerst ernst angesehen.

Der Verband der Reserveoffiziere hat gestern eine Entschließung angenommen, in der der Kriegsminister aufgefordert wird, über die Vorgänge in Syrien der Öffentlichkeit die Wahrheit mitzuteilen.

Faule Ausflüchte eines Gestellten

Des Münchner Bürgermeisters „Rahmen des Gesetzes"

Die Fraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Stadtrat München, gezeichnet: Aman, Graf, Fiehler, stellte in der letzten Stadtratssitzung folgende dringliche Anfrage:

Was gedenkt das Stadtrats-Direktorium zu tun, um Mitglieder des Stadtrats dagegen zu schützen, daß die Polizei-Direktion München rechts- und gesetzwidrig verbietet, daß Mitglieder des Stadtrates mit der Leitung und den Vertrauensmännern ihrer Partei und ihrem Führer in geschlossenen Sitzungen zusammenkommen, um Stadtrats-Angelegenheiten mit ihren Wählern und Parteigenossen zu besprechen?

Begründung:

Die Unterzeichneten wurden von der Parteileitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei für Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, zu einer Vertrauensmänner-Sitzung in das Restaurant „Blüte" eingeladen. Der Zweck dieser Sitzung war unter anderem die Besprechung von Stadtrats-Angelegenheiten mit der Parteileitung, Vertrauensmännern und Sektionsführern der Partei. Insbesondere sollte eine Reihe von Anträgen, die die Unterzeichneten im Stadtrate einbringen werden, vorher mit Vertrauensmännern der Partei als Vertreter der Wählerschaft der Nationalsozialisten durchberaten werden.

Die Polizeidirektion München hat diese Vertrauensmänner-Sitzung im letzten Augenblick verboten und ihrem Verbot durch Abordnung einer großen Anzahl von Schutzleuten noch besonderen Nachdruck verliehen mit der lächerlichen Begründung, daß die Anwesenheit Hitlers, des Führers der Partei, die Vermutung rechtfertige, daß Hitler einen mehrstündigen Vortrag halten wolle.

Dieses ungeheuerliche Verbot ist nach unserer Auffassung rechts- und gesetzwidrig und wir sind nicht gesonnen, uns diese unerhörte Vergewaltigung durch die Polizeidirektion München bieten zu lassen. Die Entscheidung durch den höchsten Gerichtshof des Deutschen Reiches über eine von uns und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eingelegte Verfassungs-Beschwerde wird der Polizeidirektion München beibringen, daß sie nicht dazu da ist, Verfassung, Recht und Gesetz zu verletzen, sondern zu hüten.

Die Entscheidung über unsere Beschwerde wird die gerichtlichen Instanzen monatelang in Anspruch nehmen.

Wir fordern aber schon jetzt sofortigen Schutz gegen die Willkürherrschaft der Münchener Polizeidirektion und erwarten, daß der Stadtrat München, vertreten durch das Stadtrats-Direktorium, sofort sowohl bei der Polizeidirektion München als bei der bayerischen Regierung Schritte unternimmt, damit die Unterzeichneten ihr Stadtrats-Mandat pflichtgemäß ausüben können. Wenn dieser Übergriff der Polizeidirektion München nicht augenblicklich abgestellt und das Recht der Versammlungsfreiheit nicht sofort wiederhergestellt wird, erklären sich die Unterzeichneten außerstande, ihr Mandat weiter auszuüben so lange, bis das von der Münchener Polizeidirektion verletzte Recht wiederhergestellt ist.

Wir beantragen, das Stadtrats-Direktorium wolle noch heute in öffentlicher Sitzung zu unserer Anfrage Stellung nehmen und bekanntgeben, ob es das Vorgehen der Polizeidirektion billigt und welche Schritte das Stadtrats-Direktorium unternehmen will, um zu verhindern, daß Mitglieder des Stadtrates in der Ausübung ihrer Tätigkeit von der Polizeidirektion München rechtswidrig abgehalten werden.

Auf diese dringliche Anfrage hat der Bürgermeister von München folgende pflaumenweiche „Erklärung" abgegeben: Die Angelegenheit berührt in der Hauptsache die Zuständigkeit der Polizeidirektion. Es ist nicht meine Aufgabe, in die Zuständigkeit der Polizeidirektion einzugreifen noch auch Kritik an ihrem Vorgehen zu üben. (St.-R. Stiegler: Hört, hört!) Auf der anderen Seite haben wir aber anzuerkennen, daß es den Mitgliedern des Stadtrates möglich sein muß, mit ihren Wählern und mit ihren Vertrauenspersonen in Fühlung zu treten (St.-R. Amann: Und mit ihrer Parteileitung!) — das sind die Vertrauenspersonen — und Angelegenheiten des Stadtrates vor ihren Wählern, ihrer Parteileitung und ihren Vertrauenspersonen zu besprechen, soweit das natürlich im Rahmen der Gesetzmäßigkeit geschieht. Ich würde es bedauern, wenn den Mitgliedern des Stadtrates diese Möglichkeit — ich betone noch einmal: soweit sie im Rahmen der Gesetzmäßigkeit liegt — irgendwie behindert würde. In der Begründung ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verfassungsbeschwerde gegen die Polizeidirektion bereits eingeleitet ist. Damit hat die Partei den richtigen zuständigen Weg beschritten, auf dem sie gegen ein Verhalten der Polizeidirektion vorgehen kann. Es ist nicht Aufgabe des Stadtrats diesen Weg zu gehen, sondern lediglich der Weg der Betroffenen und dieser ist bereits begangen. Damit wird festgestellt, inwieweit die Partei sich durchaus im Rahmen des Gesetzmäßigen verhalten hat oder inwieweit sich die Polizeidirektion eventuell einen Übergriff hat zu schulden kommen lassen. Wir können natürlich moralisch das Recht unserer Stadtratsmitglieder unterstützen, indem wir aussprechen, daß wir es für durchaus erwünscht und notwendig erachten, daß den Stadtratsmitgliedern diese Möglichkeit sich im Rahmen des Gesetzes und der Gesetzmäßigkeit mit ihrer Parteileitung, ihren Wählern und Freunden zu besprechen, offen bleibt. Bedauern und nicht zulassen möchte ich die Vorwürfe der Verfassungs- und Rechtswidrigkeit des Vorgehens der Polizeidirektion, solange die Verfassungsbeschwerde nicht erledigt ist. Es ist Aufgabe der Durchführung der Verfassungsbeschwerde festzustellen, ob die Polizeidirektion im Rahmen der Verfassung und des Gesetzes gehandelt hat oder nicht; aber jetzt schon gelegentlich dieser öffentlichen Anfrage urteilen zu wollen, halte ich nicht für angezeigt. (St.-R. Amann: Die Polizei arbeitet mit Fälschungen!) Das ist meine Stellungnahme zur Anfrage der Herren Kollegen. — Dient zur Kenntnis.

Diese „Antwort" ist ein köstliches Stück. „Im Rahmen der Gesetzmäßigkeit" liegt doch die Besprechung der n.-s. Stadträte mit der Parteileitung und den Vertrauensmännern der Wählerschaft. Dieser Rahmen ist aber von der Polizei durchbrochen worden. Die Hüterin der Gesetzmäßigkeit ist heute ein Terrorinstrument des unsittlichsten Parteiklüngels. Sie hat sich damit jedem moralischen Rechts begeben, auf irgendein Gesetz hinzuweisen. Noch nie hat die Korruption solche Blüten gezüchtet, wie heute unter der Herrschaft der „nationalen", „christlichen" Bayerischen Volkspartei.

Anfrage von Klant

an einen Hohen Senat der Freien und Hansestadt Hamburg.

1. **Ist dem Senat bekannt, daß dem Führer der N.S.D.A.P. Adolf Hitler das Sprechen in Hamburg seitens der Polizei verboten wurde.**
2. **Wenn ja, ist der Senat gewillt, dieses durch nichts berechtigte Verbot aufzuheben.**
3. **Was gedenkt der Senat zu tun, um in Zukunft derartige gegen die Verfassung verstoßende Übergriffe seitens der Polizei zu verhindern.**

gez. Josef Klant.

Resolution.

An einen Hohen Senat der Freien und Hansestadt Hamburg.

Die unterzeichneten Funktionäre der N.S.D.A.P. nehmen mit Entrüstung Kenntnis von dem Redeverbot für unseren Führer Adolf Hitler in öffentlicher Versammlung in Hamburg.

Die Begründung schlägt jedem nationalen Empfinden ins Gesicht.

Ist Adolf Hitler, der den Weltkrieg vom ersten bis zum letzten Tage in einem deutschen Regiment mitmachte und nicht nur seine Pflicht tat, sondern vorbildlich wirkte, minderwertiger, als die Ostjuden und Franzosen, welche nicht nur sprechen können, sondern polizeilich geschützt werden?

Wir verlangen Zurücknahme des Verbotes und betrachten diese Vergewaltigung als einen Verfassungsbruch.

Unterschriften der Unterführer.

Gesetz zum Schutze der Sozialdemokratie und Juden

so müßte zutreffender das „Gesetz zum Schutze der Republik" genannt werden, denn die parteiische Handhabung dieses Gesetzes enthüllt sich immer mehr und mehr. Ein neuer Fall möge dies beweisen:

Am 22. Oktober 1925 beschlagnahmte ein Kriminalbeamter auf Grund einer neuen Verfügung der Republik-Schützer in meiner Buchhandlung sämtliche vorhandenen Exemplare der Schrift: „Sozialdemokratie und Judentum" von Emil Kloth (dem bekannten ehemaligen sozialdemokratischen Stadtverordneten). Die jetzt angeordnete Beschlagnahme dieser Schrift entbehrt nicht der Komik, da dieselbe bereits im Jahre 1920 (!) erschienen ist. Der wahre Geist der Republik-Gesetzler ist aber daraus ersichtlich, daß die beschlagnahmte Broschüre sich ausschließlich (wie aus dem Titel ersichtlich) mit den Zusammenhängen von Sozialdemokratie und Judentum beschäftigt. Die Lösung dieser Frage scheint somit also für den Bestand der „freien" Republik gefährlich zu sein.

Windfelder, Siegen.

*

(Die Schrift ist in der Deutschvölkischen Buchhandlung München, Thierschstr. 15, erhältlich. Preis —.50 M.)

Der Dolchstoß-Prozeß

Die „Vaterländische" U.S.P. — Otto Landsbergs Weinkrampf

Der Dolchstoß-Prozeß ist in ein neues Stadium getreten: Während bisher deutsche, nationalgesinnte Männer und Führer der alten Wehrmacht ihre Ansicht über die Revolution kundgaben, marschiert nunmehr, vom schwarz-rot-gelben Blätterwald lebhaft begrüßt, eine

ganze Reihe marxistisch-revolutionärer Persönlichkeiten

auf, deren Vernehmung manch interessantes Licht für die Beurteilung der Führer und Freunde der Novemberrevolte aufsteckt.

Immer kehrt dasselbe Bild wieder: **Die Größen einer Partei, deren Vorstandsmitglied Crispien das fluchwürdige Wort geprägt hat:**

„Wir kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt!", suchen sich gegenseitig in dem eifrigen Nachwuchs ihrer „vaterländischen" Gesinnung und deren Betätigung in und nach dem Kriege zu überbieten.

Wenn vielleicht der eine oder andere Zuhörer, gleich ob national oder international, erwartet hatte, daß nach den wuchtigen Anklagen der letzten Woche nunmehr die „Soldaten und Unteroffiziere der Revolution" vortreten, um sie stolz und mutig zu ihrem — vaterlandsverräterlichen — Werke zu bekennen, so erlebte er eine große Enttäuschung. Denn alle, die kamen und kommen, um für die Unschuld ihrer Sozialdemokratie die Hand ins Feuer zu legen, sie haben nicht auch ein Fünkchen revolutionären Geistes in sich, sie sind geschmeidig und geschäftig, Biedermann und Patriot, echte Erscheinungen der von ihnen verketzerten „Bourgeoisie"-„Honett mit Bügelfalten" wie kürzlich ein Berliner Judenblatt die heutigen Salonsozialisten kennzeichnete.

Wie ihr Auftreten und ihre Gestalt, so auch ihre Rede. Mag sein, daß das daran liegt, daß die Schlachtreihe der marxistischen Zeugen eine wahre Synagoge von jüdischen „Arbeiterführern" eröffnet. So kam gleich gestern in der ganzen Würde seiner umfangreichen Körpererscheinung

der Jude Kuttner,

Hauptschriftleiter des „Vorwärts" und Mitglied des preußischen Landtages

spricht zunächst zur Frage des Dolchstoßes. Bei Kriegsausbruch war Zeuge in Chemnitz. In den Julitagen hatte seine Partei Verbindung mit dem bayer. Kriegsminister durch Eisner. (!!) Dieser teilte in den letzten Julitagen mit, der Krieg sei unvermeidlich. Eisner bat, Gewicht darauf zu legen in der Öffentlichkeit, daß infolge der Mobilisation Rußlands der Krieg unvermeidlich sei. Zeuge berichtet hier, daß er in Berlin den Spartakisten kämpfend entgegengetreten sei, (?) so daß er oft in Gefahr war.

Nachmals wollte Zeuge an die Front, drängte darauf, K. v. geschrieben zu werden. Zeuge kam dann auch an die Front und wurde verwundet. Dann redigierte er die „Sozialdem. Feldpost", deren Zweck war, den Genossen die „Politik der Landesverteidigung" mundgerecht zu machen. (?!) Die große Masse der Leser war damit einverstanden. Mit der Länge des Krieges stellte sich ein wachsender Verfall der Moral (Dank Juda! D. V.) ein. Dieser bestand darin, die Kommandogewalt zum eigenen Vorteil, ja zum eigenen Wohlleben auszunützen. Der Zeuge läßt sich herbei, zuzugeben, daß es auch sehr viele rechtliche Offiziere gab. Ihr Ersatz sah vielfach nur das Recht, nicht auch die Pflichten des Offiziersstandes. Übrigens sei jener Vorwurf auch dem Unteroffiziersstande zu machen.

Zu Beginn entspinnt sich ein längeres Wortgefecht zwischen R.-A. Graf Pestalozza und dem Zeugen **Kuttner**. Es geht hart auf hart —. Nach der Art seiner Rasse muß natürlich der Jude, der echt talmudistisch mit Wortklaubereien operiert, immer das letzte Wort behalten. Trotzdem wird ihm schwer zugesetzt, als er auf verschiedene Fragen des Verteidigers nur dann antworten will, wenn dieser von ihm Bedingungen annimmt. Man muß sich wundern über die Lammsgeduld des Vorsitzenden, der diese Anmaßung ungerügt läßt.

Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen kommt Zeuge auf den Besuch Admirals v. Trotha in der Redaktion des „Vorwärts" zu sprechen. Er habe den Eindruck, daß ihm vom Admiral in der Angelegenheit des Flottenvorstoßes kein klarer Wein eingeschenkt worden sei. Exz. v. Trotha hätte nämlich behauptet, es wäre ein bloßes Flottenmanöver außerhalb der Minenkette beabsichtigt gewesen; höchstens bei einem Auftauchen der englischen Flotte hätte man sich zu einer Kampfhandlung entschließen können. Übrigens seien diese Angaben ganz im Widerspruch zu denen des Admirals v. Levetzow gestanden. Zeuge habe die Überzeugung gewonnen, daß ein Angriff und damit ein nutzloses Hinopfern der deutschen Flotte, nur um die von der Reichsregierung in die Wege geleiteten Waffenstillstandsbesprechungen zu stören, beabsichtigt (!) sei. Aus diesem Grunde heraus hätten dann auch die Matrosen der Admiralität den Gehorsam verweigert, weil sich diese der Absicht der Regierung widersetzen wollte.

Nicht die Matrosen, sondern die Offiziere seien also die eigentlichen Meuterer gewesen. (!!)

Bei der Zuhörerschaft hat man für diese echt jüdischen Verdrehungen nur ein Lächeln übrig. Im Hinblick auf die lapidaren Ausführungen der vorher vernommenen Zeugen bedeuten diese Wortspielereien — dieses Eindruckes kann man sich nicht erwehren — schlechterdings einen Kampf gegen Windmühlen.

Wegen der vorgerückten Stunde — es war 3.45 Uhr geworden — wird die Fragestellung zu diesen Zeugenaussagen und die Vernehmung weiterer Zeugen auf Dienstag zurückgestellt.

Am Vormittag des Dienstags ist der Andrang zum Zuhörerraum größer denn je: In langen Reihen stehen sie alle an, die Neugierigen, welche die „Helden des Tages" sehen und hören wollen. Schon um halb 9 Uhr beginnt heute die Verhandlung, welche planmäßig die Vernehmung der Genossen Kuttner, Landsberg, Wels und Scheidemann bringen soll.

R.-A. Pestalozza: „Welches Empfinden hat der Zeuge als „vaterländischer" Mann bei der Vorbringung angeblicher Vorbringung angeblicher Mißstände im Heere gehabt?"

Kuttner: „Der Mann, der sein Vaterland verteidigen wollte, sieht in der steigenden Korruption eine große Gefahr, denn der Gedanke der Landesverteidigung wurde immer schwieriger. Wenn man eine Gefahr sieht, so muß man ihr entgegentreten soweit es in seiner Kraft liegt. Die Presse-Zensur hat die Linksparteien an der Bekämpfung der Verschlechterung der Stimmung gehindert.

Pestalozza: „War die Haltung der Sozialdemokratie gegenüber der Landesverteidigung eine einheitliche?"

Kuttner: (weicht einer geraden Antwort aus): „Die Bewilligung der Kriegskredite und die Landesverteidigung waren dasselbe. Dagegen gab es eine starke Strömung: die spätere **U.S.P.**

Es ist jedoch falsch, zu glauben, die **U.S.P.** sei gegen die Vaterlandsverteidigung gewesen.

Haase, Bernstein, Ledebour und andere Führer der U.S.P.,

welche zu kennen Kuttner die Ehre hat (!!) seien —

letzten Endes Patrioten.

Im Folgenden weicht Kuttner unentwegt einer klaren Antwort auf die Frage nach den Gegnern der Landesverteidigung innerhalb der Sozialdemokratie aus. Ergötzlich wirkt seine Feststellung, daß die **U.S.P.** genau so, wie die nationalen Kreise an die Möglichkeit von Eroberungen gedacht haben. Den Vogel schießt er mit der erneuten Feststellung ab, daß

der Novemberrevolutionär Ledebour vielleicht ein größerer Patriot sei, als manche glauben."

Bei der weiteren Fortsetzung der Zeugenbefragung verrät der Zeuge durch sein unruhiges Benehmen, sein ständiges Brillenrücken und seine hilfesuchenden Blicke zu seinem „Genossen" Hirschberg, daß das angeschnittene Kapitel ihm höchst unbequem ist. Seine Verlegenheit mehrt sich, als eine Zeugengegenüberstellung von Trotha erfolgt. Es handelt sich um die Feststellung der bekannten Besprechung Trothas in der „Vorwärts"-Schriftleitung. Kuttner wird falscher, zumindest rabulistisch verdrehter Äußerungen geziehen und ist sichtlich erfreut, als er wegtreten kann.

Nun soll der Parteivorsitzende des U.S.P. Wels vorgeladen werden, der aber scheinbar den Zug nach München versäumt hat (!) Inzwischen tritt eine Pause ein, während der u. a. mit einer Spritze wohlriechende Essenzen in den Saal gegossen werden, um die Luft etwas zu reinigen. Böse Menschen geben diesem Vorgang eine sinnbildliche Deutung.

Jetzt nimmt einer der bekanntesten Marxistenführer, der

ehemalige Volksbeauftragte, spätere Gesandte in Brüssel, R.-A. und M. d. R. Otto Landsberg

am Zeugentische Platz.

Man kann den Eindruck der nun folgenden widerlichen Lobrede auf die vaterländische Sozialdemokratie dahin zusammenfassen, daß eine Mephistogestalt sich und die von ihm geführte Partei in einer deutschem Wesen fremden Übertreibung sucht und Einbildung unablässig beweihräuchert.

Für Landsberg ist es klar, daß der Dolchstoß kein Grund zum Zusammenbruch war, im Gegenteil dieser ganz andere Ursachen hatte. Denn es sei doch währnd des Krieges nicht behauptet worden, daß irgend eine politische Partei Deutschland zerstören wolle. (?!) Er habe vor der Revolution in einer Fraktionssitzung vorausgesehen, was kommen werde und deshalb gesagt: „Hört nicht auf die Revolution, denn sie ist unser nicht würdig." Er habe weiterhin prophezeiht, daß die Sozialdemokratie in ihrer vaterländischen Haltung später nur Undank ernten werde. Es sei umgekehrt gekommen, als in Frankreich nach 1871, wo man gegen die Generale vorgegangen sei. Im Anfang November 1918 hätte er und (seine Rassegenossen!) Gothein und Rießer Matrosen der Ostseeflotte, welche von der Reichsmarineleitung nach Berlin geschickt worden waren, zu beruhigen versucht.

In schwülstiger, langer Rede voll ekler Eigenlobs feiert er nun

die „nationale" Haltung der Sozialdemokratie während des Krieges.

Dabei stellt er gleich eingangs fest, daß man zu Beginn des Krieges schon von einer gewissen Schuld der deutschen Regierung am Kriege sowie von dessen unglücklichem Ausgang überzeugt gewesen sei. Dennoch habe man die Pflicht der Landesverteidigung geübt; als ein Regiment aus Magdeburg unter dem Jubel der gesamten Bevölkerung Abschied nahm, habe er (Landsberg) einen

furchtbaren Weinkrampf

bekommen.

Man könne

die Rolle der Sozialdemokratie während des Krieges mit der der Kassandra

vergleichen. Trotzdem war nach dem Zeugnis Bethmann-Hollwegs die Bewilligung der Kriegsgebiete der Sozialdemokraten im Reichstag eines der allergrößten Ereignisse. (!) Bald sei eine gewisse Opposition in der Partei aufgekommen, die unter der Führung Haase, Lensch, Ledebour gegen die Bewilligung der Kriegskredite Front machte, dabei seien aber diese Leute nicht von der Absicht beseelt gewesen, das Vaterland wehrlos zu machen (?) (siehe Versailles! D. V.) Die Sozialdemokratie habe lediglich einen ehrlichen Verständigungsfrieden ohne Annektionen angestrebt. Selbst

dem Spartakusbund und seinem Führer Hans Mehring

spricht Landsberg die deutsche Gesinnung nicht ab. Es wirkt urkomisch, wenn er meint: Die U.S.P. hatte ein ungeheures Vertrauen zur O.H.L., weil sie glaubte, daß der Krieg nur durch einen sozialistischen Verständigungsfrieden oder durch deutsche „Eroberungen" beendet werden könne."

„Wir Sozialdemokraten hatten keinen Einfluß (??), um für unsere Verständigungsidee, (die nur der deutsche Michel gegenüber dem hemmungslosen Vernichtungswillen der Feinde hatte! D.V.) zu kämpfen. In den Massen, die der M.S.P. folgten, schwand deswegen unser Einfluß." Da kommt wieder eine Landsbergsche Seifenblase: „Wir sozialistischen Führer sind der Ansicht, daß man Popularität nur dazu hat, um sie aufs Spiel zu setzen, wir haben sie damals für das Vaterland aufs Spiel gesetzt. Wir sind während des ganzen Krieges fest gewesen und geblieben." (??) Daran fügt er gleich die bezeichnende Bemerkung:

„Was wird denn nicht alles behauptet."

Weiterhin erzählt er noch rührselig von der

„Helden"rolle Fritz Eberts,

der bei einer Sitzung zunächst

vor Schluchzen nicht reden konnte,

um dann zu sagen:

„Wir müssen in die Regierung."

Auch von Dittmann stehe fest, daß er „vaterländisch" gesinnt sei und nach dem Leumundszeugnis des Herrn Landsberg nicht eine Marinemeuterei veranlaßt hätte.

Aus dem folgenden interessanten Fragespiel zwischen Pestalozza und Landsberg seien nur einige Momente beleuchtet: „Pestalozza stellt fest, daß Landsberg in einer Rede gesagt habe, Kohn und andere sind für einen Frieden um jeden Preis — ich noch nicht . . ."

Zeuge erwidert, daß dieses stimme, daß er sogar von der U.S.P. als „wüster Annexionist" verschrien wurde, obwohl er gegen jede Eroberung (d. h. gegen jeden Lohn für die Blutopfer! D. V.) war.

Plötzlich macht der Verteidiger Coßmanns einen

merkwürdigen Rückzieher,

indem er betont, daß in den Dolchstoßheften die vaterländische Einstellung der M.S.P. ja gar nicht bezweifelt, sondern nur die U.S.P. und der Spartakusbund angegriffen werde.

Nach einem langen Wortgeplänkel zwischen beiden Parteien, das der Vorsitzende rasch und energisch beendet, sucht Landsberg nochmals die Führer der U.S.P., dem auch Eduard Bernstein, reinzuwaschen — umsonst!

Man sollte schon meinen, daß Herr Coßmann die Talmudgesetze besser kennt, denn sonst könnte er dem Zeugen nicht so leichte und unverfängliche Fragen vorlegen und auf seine schlagfertig ausweichenden Antworten eingehen.

Landsberg verbreitet sich noch ausführlich über die Entstehung der Novem-ber-Revolution, an der

selbstverständlich (!) die Sozialdemokratie nicht die geringste Schuld habe,

weil sie ja selbst in der Regierung gesessen war. Plötzlich kommt er zu dem verzweifelten Satz: „Um Gottes Willen, das war noch nie und nimmer unsere Politik, das Volk auf die Straße zu führen."

Ein Satyrspiel ohne Ende!

Draußen am Gang stolziert im Bratenrock und schier kommerzienrätlicher Leibesfülle Herr Minister a. D. Erhard Auer feierlich umher, um seiner Vorladung zu harren.

Bald hebt sich der Vorhang wieder . . . . .

Egl.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Die Kleinen hängt man

Urteil über Landesverräter.

Leipzig, 26. Okt. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts ein Landesverratsprozeß gegen den Stellmacher Kurt Schimmayer aus Potsdam, den früheren Militärfunker Alfred Abieht und gegen die Militäroberfunker Wilhelm Damaschke und Joseph Marschall aus Berlin statt.

Die Angeklagten Abieht, Damaschke und Marschall waren beschuldigt, im Jahre 1924 wichtige, im Interesse des Staates geheimzuhaltende Zeichnungen und Gegenstände aus einm Schrank der Funkkaserne gestohlen zu haben, welch letzterer mit dem französischen Nachrichtenoffizier Thomas in Verbindung stand und gut bezahlt wurde.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Spionage, Verrats militärischer Geheimnisse, Diebstahls und Bestechung, und zwar Schimmayer zu 10 Jahren 1 Woche Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust sowie dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht, Abieht zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, Damaschke zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Marschall zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

*

Die Kleinen werden also ins Zuchthaus gesperrt. Dittmann, Cohn, Levi aber sitzen als „Volksvertreter" im Reichstage!

Deutsches Recht oder jüdisches Recht?

Wie heute in unserem schönen „Freistaate" von staatlichen Beamten, die dazu berufen sind, das Recht zu schützen, selber aber Recht geübt wird, sieht man an folgendem kleinen, aber schlagenden Beispiel.

Eine Reihe Berliner Polizeioffiziere war während der Hindenburgwahl von sozialistischen Blättern wegen ihrer neutralen Haltung in übelster Weise beleidigt worden, worauf diese sich an ihren Vorgesetzten, den Herrn Polizeipräsidenten Dr. Friedensburg wandten mit der Bitte, ein Beleidigungsverfahren gegen die Stänker aus dem linken Lager anzustrengen. Dr. Friedensburg hat der demokratischen Wissens nach Jude, hat der demokratischen Partei sein heutiges Amt zu verdanken. Dies muß ich vorausschicken ,damit man die Begründung versteht, mit der er den Antrag ablehnte.

„Die Aussichten eines etwaigen Gerichtsverfahrens sind bei der Eigenart des Gegenstandes und bei der Eigenart der Rechtsprechung, sobald es sich um politische Fragen handelt, mit keiner annähernden Gewißheit zu beurteilen. Im besten Falle dauert das Verfahren eine reichlich lange Zeit, und das Urteil wird rechtskräftig, wenn eigentlich niemand in der Öffentlichkeit recht weiß, um was es sich dabei handelt."

Wahrlich, eine recht komische Auffassung hat Herr Dr. Friedensburg von Recht und Rechtsprechung.

Bruno Schüller, Haspe (Westf.).

Münchner Beobachter

Zum Kapitel Zugspitzbahn

Uns wird geschrieben: Viel ist schon über dieses Kapitel gesagt worden von ehrlichen Menschen mit reinem Wollen, und von Herrschaften, die bestrebt sind, das Leben ihrer Mitmenschen in Mammon, der ihre eigenen Taschen füllen soll, zu verwandeln. Sie finden dann wohl schöne Wort wie: Das Werk wird im Interesse der Allgemeinheit unternommen oder sie reden von Kulturaufgaben, die erfüllt werden müssen u. a. m.

Was daran wahr ist, weiß jeder, der irgendwie im kaufmännischen Leben zu Hause ist. Wie aber hiebei manchmal sogar das Leben der Mitmenschen aufs Spiel gesetzt wird, ist leider auch im Bereich des Möglichen.

Ein herrlicher Herbsttag war's. Froh stieg ich mit einer Begleiterin von Ehrwald zur Wiener-Neustädter Hütte hinan; mit Behagen sogen wir die kräftige Luft in unsere Lungen und freuten uns, weitab von allem Menschenmachwerk in der urwüchsigen Natur uns bewegen zu können. Die Hütte war bald erreicht, der Hüttenwart braute uns einen duftenden Tee und nach einigen Erkundigungen über den bevorstehenden Anstieg ging's weiter. Getrübt wurde unsere Bergsteigerfreude nur durch die schon ziemlich weit fortgeschrittenen Arbeiten des Bahnbaues. Doch wir hofften ja auf dem Gipfel nichts mehr davon zu sehen und klommen höher und höher.

Da plötzlich einige gewaltige Donnerschläge, herrührend von Sprengungen am Bahnbau — und gleich darauf eine Steinlawine dicht bei uns. Ich erreiche eben noch eine schützende Felswand, an die ich mich presse; meiner Begleiterin jedoch ist ein Stein an die Stirn gesaust und sie kollert mit dem Felsbrocken bergab. — Die Steine sausen in mächtigen Sprüngen weiter zu Tal, da trifft sie ein zweiter, wohl drei Kopf großer in den Rücken und schneller geht ihre unheimliche Fahrt abwärts. Endlich bleibt sie liegen. Ich stehe noch oben, immer sausen Felsbrocken nach unten — wann wird sie der nächste treffen —? Ob sie noch lebt?

Als die Steinlawine endlich ihren Schluß erreicht hat, taste ich mich nach unten und rufe die Arbeiter herbei, die zirka 500 Meter ober uns an einer Station sich geborgen hatten. Wunderbarerweise lebt meine Begleiterin noch und die Arbeiter sind bereit, uns jede erdenklich Hilfe zu geben. Als ich jedoch nach einer Tragbahre frage, bekomme ich zur Antwort: Es ist keine vorhanden. Man hat für keine gesorgt. Einmal seien einige Herren gekommen, um sich von der Sicherheit der Anlage zu überzeugen. Die seien aber umgehnd wieder fortgefahren.

Dank der rührenden Hilfe der Arbeiter gelang es, die Dame zur nächsten Station zu bringen, von der aus wir dann am Drahtseil in abenteuerlicher Fahrt zu Tal fuhren.

Dies zur Warnung anderer, die vielleicht auch noch die Zugspitze besteigen möchten, wie es früher jeder gewöhnliche Sterbliche tun konnte, bevor ihm auf ähnliche Weise sein Leben gefährdet wird. Er dürfte auch nicht hoffen, daß man ihm Schadenersatzansprüche bewilligen würde, da man ja hinter der Wiener-Neustädter Hütte eine Warnungstafel angebracht haben will, die jedoch wohl nur mit der Lupe zu sehen ist. Einige Arbeiter, die täglich daran vorbeigehen, versicherten mir jedenfalls, auch sie hätten die Tafel noch nicht bemerkt.

O. E.

Der Kampf um das Reichsschulgesetz

München, den 27. Oktober 1925.

Die Sozialdemokratische Partei hatte am Montag in den Löwenbräukeller eine Protestkundgebung gegen die „Auslieferung der Schule an die Kirche" einberufen. Als erster Referent wies der Herr Alwin Saenger, M. d. R., darauf hin, daß der vorliegende Gesetzentwurf im Gegensatz zur Reichsverfassung (Artikel 146) 1. den organischen Aufbau der Einheitsschule zerstöre, 2. die Konfessionsschule zur Regel mache, während die Simultanschule überhaupt nicht vorgesehen sei (nach der R.-V. sei Simultanschule die Regel, die Konfessionsschule die Ausnahme), 3. den geordneten Betrieb durch Zwergschulen zerstöre, da schon 40 Eltern berechtigt wären, eine Konfessionsschule zu beanspruchen, 4. das Recht der Erziehung an die Kirche ausliefere, 5. die gesamte Unterrichts- und Erziehungstätigkeit (nicht nur den Religionsunterricht) in dem Geist des Bekenntnisses einrichte. Die Staatsschule wird damit zur Kirchenschule (was Dr. Buttmann im „V. B." Nr. 178 festgestellt hat), und damit höre es mit der Freiheit der Lehrer auf — um die sich die Genossen auf anderem Gebiete auch nicht viel kümmern. Die weiteren Ausführungen über Pädagogik, Verhältnis von Kirche und Staat im Mittelalter und Neuzeit können wir uns schenken. Zustimmen können wir ihm höchstens darin, daß der ganze Entwurf von den Deutschnationalen ausgearbeitet, um das Zentrum zu ködern. Begreiflich ist daher dessen Wut über den Austritt der Deutschnationalen aus dem Kabinett; denn wie jetzt dieses Gesetz durchgehen soll, das wissen die Götter.

Auf die Ausführungen des zweiten Referenten Dr. Glökel brauchen wir nicht weiter einzugehen. Sie bestanden zum Teil aus einem Duell mit dem christlichsozialen Kunschak, über den wir seinerzeit schon berichteten. Was er von den paradiesischen Zuständen seiner Schulreform, demagogisch aufgeputzt, erzählt, sieht sehr nach Eigenlob aus und ist mit Vorsicht aufzunehmen. Im übrigen muß festgestellt werden, daß die Barmatiden scheinbar ihr altes Programm vergessen haben, — man hört nichts mehr vom Klassenkampf, nichts von Sozialisierung; dafür treten sie als Vorkämpfer des österreichischen Anschlusses ein, reden vom deutschen Volk und seiner Zukunft (— in einem kürzlich herausgegebenen Werbeblatt begann man mit „Volksgenossen" (!)), treten als Schützer der Religion auf usw., alles uns Nationalsozialisten entnommene Gedanken, um die Massen noch zu halten; die alten Ladenhüter scheinen nicht mehr zu ziehen.

—ch.

*

Berufskundliche Vorträge. Die Berufsberatungsstelle beim Arbeitsamt München, Abteilung für Mädchen, veranstaltet auch in diesem Jahre zur Aufklärung über Mädchenberufsfragen eine Reihe berufskundlicher Vorträge. Hervorragende Sachverständige der einzelnen Sparten haben sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt und werden über folgende Berufe sprechen:

Am 13. November 1925 über die hauswirtschaftlichen Berufe, das Zimmermädchen, Kindermädchen, Alleinmädchen, die Köchin, Jungfer und Haushälterin; ferner über die landwirtschaftlichen Berufe.

Am 16. November 1925 über die gewerblichen Berufe, die Weißnäherin, die Putzmacherin, die Kunststickerin, die Friseuse. Am 20. November 1925 als Fortsetzung über die Schneiderin, die Pelznäherin, die Tapeziererin, die Blumenbinderin. Am 23. November über die kaufmännischen Berufe, die Bibliothekarin, die tchn. Assistentin. Am 27. November 1925 über die städt. Hausbeamtin und die Wirtschaftslehrerin, über die Gärtnerin, die ländliche Hausbeamtin und Wirtschaftslehrerin. Am 3. Dezember 1925 über die Kindergärtnerin und Hortnerin, die Volksschullehrerin und die Fachlehrerin (Turn-, Zeichen- und Handarbeitslehrerin). Am 10. Dezember 1925 über die Säuglings- und Kleinkinderpflegerin und Fürsorgerin, über die sozialen Berufe. Den Abschluß bildet ein Vortrag, der einen Gang durch verschiedene Münchener Ausbildungsanstalten für Mädchen schildert, am 17. Dezember 1925. Ferner folgt im Januar ein Vortrag im Kunstgewerbeverein über die kunstgewerblichen Berufe.

Zur Einführung werden 3 Elternabende veranstaltet, der erste für die Eltern der Entlaß-Schülerinnen der Höheren weiblichen Lehranstalten fand bereits am Montag, den 26. Oktober 1925, abends 7 Uhr, im Festsaal des Rosentalschulhauses statt. Ein zweiter Elternabend für die Eltern der Volksschülerinnen findet am Freitag, den 30. Oktober 1925 statt. Ein dritter Elternabend am 5. November gilt den Eltern derjenigen Mädchen, die zur Zeit die 4. Volksschulklasse besuchen und die vor der schwierigen Frage stehen, welche Schule ihre Tochter weiterhin besuchen soll.

Eltern und Schülerinnen sind zum Besuch der Vorträge, die gewiß manche Aufklärung geben, manchen Zweifel beheben können, herzlich eingeladen. Alle Vorträge finden im Festsaal des Rosentalschulhauses abends 7 Uhr statt.

Die Richtpreise für möblierte Zimmer erfahren für November 1925 keine Änderung. Sie betragen hiernach in Reichsmark: Für Schlafzimmer minderer Art 13.02—18.32; Schlafzimmer einfach 17.15—27.30; Schlafzimmer gut bürgerlich 23.32—36.06; Wohnzimmer mit Bett herrschaftlich 29.68—49.60; Herrnzimmer 30.40 bis 49.45.

Die bisherigen Brennstundenpreise für Gas und elektrisches Licht bleiben unverändert. Die Preise sind im 2. Stock des Mieteinigungsamtes angeschlagen.

Kontrollen bei Bäckern. In den letzten Tagen hat die Wucherabwehrstelle der Polizeidirektion Kontrollen bei verschiedenen Bäckereigeschäften vorgenommen, um festzustellen, ob die Brotpreise eingehalten werden. Dabei wurde bei einer Anzahl von Geschäften festgestellt, daß nicht nur die als angemessen zu erachtenden Brotpreise für Weckenbrote von 20 und 22 Pfennigen zum Teil ohne Berechtigung überschritten wurden, sondern auch ein zum Verkauf bestimmter Pfundwecken ein Mindergewicht zeigte. In 10 Fällen wurde deshalb mit Strafanzeige vorgegangen.

Die Wucherabwehrstelle macht deshalb erneut darauf aufmerksam, daß sie die Kontrollen fortsetzt und gegen etwaige Verfehlungen mit aller Schärfe, eventuell mit Veröffentlichung der Namen der Geschäftsinhaber vorgehen wird. Nachdem sich die Bäckerinnung mit der Brotpreisbildung nicht mehr befaßt, hat jeder einzelne Bäcker die Verpflichtung, seinen Verkaufspreis mit den Gestehungskosten in Einklang zu bringen.

Münchener Volksbildungs-Verein. Höhere Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen. Beginn der Vorlesungen: Donnerstag, 29. Oktober: Professor Dr. Hermann Freiherr von der Pfordten, Montag und Donnerstag 11—12 Uhr, „Die Oper von Gluck bis Wagner, II." Rosentalschule, Aula.

Karten sind noch für die Vorlesungen der Herren Professoren: Dr. Borcherdt, Dr. Cornelius, Dr. Halm, Dr. Lange und Dr. Strich bei der Geschäftsführung, Rathaus, Zimmer 341/III, von 9—12 Uhr vormittags zu haben.

Ergebnis der Verkehrsausstellung. Die Abrechnung der Deutschen Verkehrsausstellung ist in Kürze zu erwarten. Sie soll unerwartet gut ausfallen. Allerdings stehen noch Verhandlungen wegen Übernahme verschiedener Bauten aus. Wenn man bedenkt, daß kein Garantiefond vorhanden war, und daß der Bauetat durch Ausführung unvorhergesehener weiterer Bauten um 1,8 Millionen Mark erhöht werden mußte, kann man der Leitung für ihre Umsicht größte Anerkennung aussprechen. Die Besucherzahl erreichte, wie bekannt, die Rekordziffer von 2 831 963 Personen.

Konzessionserteilungen. In der Sitzung des Hauptausschusses als Senat am 15. Oktober 1925 wurde nachstehende Schankwirtschaft genehmigt: Feil Simon, Forstenrieder Straße Nr. 9 (Ausdehnung). Die Genehmigung zur Führung einer Kantine erhielt: Jandl Joseph, Max Josephplatz 2, zur Führung eines Fremdenheimes Seidl Barbara, Maximilianstr. 31/II und zum Ausschank von Limonaden: Taschner Therese, Infanteriestraße 20 und Scheidler Franz, Menzingerstr. Pl.-Nr. 275. 2 Anträge auf Erteilung der weiteren Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen wurden ebenfalls genehmigt.

Das verschwundene Perlenkollier. Zwischen dem 17. und 19. Oktober ist aus einer Postwertsendung, die in Bonnland nach München aufgegeben wurde, ein Perlenkollier im Werte von 65 000 M. gestohlen worden. Das Kollier, dreischnürig, hatte 254 milchfarbene, 5 Millimeter große, runde Perlen. Die Schnüre waren am Ende durch eine kleine Goldplatte festgemacht. Mitteilungen an die Münchener Polizeidirektion, München, Zimmer 244, erbeten.

Schwere Artilleristen Münchens!

Am Totensonntag, den 1. November, vormittags 10.30 Uhr, treffen sich alle Schweren Artilleristen sowie die Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden am Waffendenkmal an der Haslangstraße zu einer Gedenkfeier. Pflicht aller Schweren Artilleristen ist es, auch wenn sie keiner Vereinigung angehören, an dieser Feier teilzunehmen, um unseren auf der Walstatt gebliebenen Kameraden eine würdige Feier zu bereiten. Die Vereine sammeln um 10.15 Uhr (nicht 10.30 Uhr) vormittags am Haupteingang des Kadettenkorps am Marsplatz. 10.45 Uhr Gedächtnisrede mit Kranzniederlegung. Für die Hinterbliebenen und Gäste werden am Denkmal Plätze freigehalten.

Kleinkunstbühnen

Münchener Künstlerring

Karl Valentin und Lisl Karlstadt, die beiden unvergleichlichen Darsteller, gastieren seit einiger Zeit bei Adam Müller im Künstlerring. Der Sketch betitelt sich „Der Firmling" und ist, obwohl er schon so oft aufgeführt, immer wieder gern gesehen. Die Rolle gehört mit zu den besten Valentins. Es gibt wohl niemand, der sich der trockenen aber desto sicherer wirkenden Komik dieses Duetts entziehen könnte. Neben diesem ungeheuren Lacherfolg bringt auch Adam Müller in höchsteigener Person einige Beiträge, die, sprühend von den tollsten Einfällen, donnernde Lachsalven hervorrufen. Sehr erwähnenswert ist auch Pepi Hebeisen als Bauernkomiker. Das ziemlich reichhaltige Programm umfaßt noch eine Menge anderer sehr gediegener Leistungen. Ein Blick in das täglich überfüllte Haus genügt, um an dem großen Erfolg dieses Programms, ganz besonders der beiden erstgenannten Künstler, keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Alle, die einmal recht herzlich lachen wollen, verweisen wir zu Karl Valentin und Lisl Karlstadt im Münchener Künstlerring.

C. E.

Film

Der Walzer von Strauß. Karl Gabriel bringt anläßlich des 100. Geburtstags des großen Walzerkönigs Joh. Strauß, ab Dienstag, 27. d. M., in den Rathauslichtspielen einen Film aus dem Welt-Film-Verleih Karl Wiesel. Manuskript nach Walter Reisch. Der 6aktige Film führt uns in das Milieu des alten und später in das neue Wien, nach dem großen Weltkrieg. Petrovich als Hauptdarsteller liefert mit dem übrigen Ensemble glänzende Leistungen. Den Film, der in Wien hergestellt wurde, kann man als sehr wohlgelungen bezeichnen und mit zu den besten der letzten Filmproduktionen rechnen. Sehr nennenswert ist auch die Musik nach den Motiven des großen Meisters, dem er gewidmet sein soll.

C. E.

Briefkasten

H. Kruse in O.? Bestellung auf 10 Sondernummern erhalten. Anschrift unleserlich. Erbitten genaue Adresse. Verlag.

Lest
unser Kampfblatt, die Tageszeitung
„Völkischer Beobachter"

Nationalsozialisten!

Erneuert den Postbezug für November 1925!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ……

Frau

(Straße und Nr.) ……

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige …… Mark …… Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ……

Datum: ……

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen!

Shakespeare.

Die Strauß-Woche

Johann Strauß und Richard Strauß, das waten die beiden Namen, unter deren beherrschender Wirkung die letzte Woche des Münchener Kunstlebens stand. Während aber das Jubiläum des Wiener Walzerkönigs mit mehr als außerordentlicher Berechtigung gefeiert ward, schien die Ansetzung einer Richard-Strauß-Woche in den Staatstheatern mehr ein Spiel des glücklichen Zufalls oder doch von der Absicht des Vergleichs zweier ungleicher Größen bestimmt zu sein.

Wir stehen nicht an, zuzugeben, daß uns dieser Vergleichszwang etwas gewaltsam erscheint, etwa wenn man, von Äußerlichkeiten ausgehend, das Leben und Wirken beider Meister gegenüberstellt.

Johann Strauß, das Wienerkind, die Verkörperung aller musikalischen Qualitäten des Altösterreichers, gefeierter Held der modernen Operette, welche er dem Einfluß des Juden Offenbach entzogen und stilistisch für lange Jahrzehnte festgelegt hat.

Auf der anderen Seite Richard Strauß, als Wagnerianer, der Wagners Stil vom Ethos, vom gedanklichen Inhalt loslöste, technisierte, ins international Artistische übersetzte, Finanzgenie und musikalischer Ingenieur von weltmännischen Qualitäten. In der Tat, viel von der Lebensnot und Bitterkeit des Künstlerdaseins ist ihm erspart geblieben. Und es ist wohl kein Zufall, daß die überwiegende Zahl seiner späteren Werke dieses innere Ebenmaß eines gefestigten Daseins widerspiegeln; daß dieser bedeutende hellhörige und feinfühlige Musiker dem Geist der Zeit entgegenkam, daß sein Werk wie eine Antenne den Wellenschlag der Nachfrage aufnimmt und umsetzt.

Somit stellt er für uns den Prototyp des Künstlers seiner zur Neige gehenden Generation dar, der in der Zeit zwischen „Salome" und „Rosenkavalier" seine größten Triumphe feiert und in der Zeit nach dem Krieg wenig Gelegenheit nahm, den Ernst der Lage zu behandeln, in den ein deutsches Volk versunken war. Die Straußwoche war mit Rosenkavalier, Salome, Elektra, Feuersnot, Josephslegende, Ariadne eine glänzende Revue künstlerischer Pracht und musikalischen Prunkes aus jener Zeit, die nie mehr wiederkehrt, in der an Stelle der Überzeugung und des inneren Wertes der Glanz der Materie und die selbstherrliche Verfügung über sie stand; aus der Zeit des alten Reiches, das auch in der Kunst die tiefen Spuren seines Einflusses hinterließ.

Der glänzenden Aufführung des „Rosenkavalier" unter Knappertsbusch (mit den Damen Feuge, Mibacsek, Sanden, den Herren Sterneck, Brodersen) folgte eine Aufführung der „Salome", welche wieder Knappertsbusch leitete. Gerade dies Werk hat seinerzeit die eigentliche Straußepoche eingeleitet und deren Stil festgelegt. Von ihr führt eine gerade Linie zur „Elektra".

Dieses Zwillingspaar unter den Geschöpfen der Straußschen Musik blickt uns diesmal mit recht verschieden gestimmter Miene an. Obwohl das Theater bei keiner der beiden Aufführungen gespart hatte an Aufbietung seiner besten Kräfte, so vermochten diese doch nicht während des ganzen Verlaufes von Salome einmal für längere Zeit die Stimmung aufkommen zu lassen, die bei der Elektra-Aufführung sich von Anfang bis zu Ende ungemindert stark erhielt, jene einheitliche große Stimmung, wodurch sich doch gerade diese beiden Opern besonders auszeichnen möchten. Wenn die Theaterleitung bei dieser Gelegenheit beweisen wollte, daß die allenthalben erhobene Behauptung, ihr einst so ruhmreiches Institut könne sich nicht mehr mit den erstrangigen Bühnen messen, falsch ist, indem es die anspruchsvollsten Stücke mit eigenen Kräften erstklassig zu besetzen vermag, so genügt das für einen solchen Beweis noch nicht, falls diese großen Sänger wie bei Salome, wo Knote den Herodes, Sanden die Salome, Rode den Jochanaan, Fichtmüller die Herodias, Nissen einen Nazarener, Fitzau den Narraboth vollendet gut sangen und spielten: dadurch, daß sie eigentlich alle für sich selbst und aneinander vorbei singen und spielen, und so zu erkennen geben, daß sie des öfteren eine für den Einzelfall zusammengewürfelte Schar darstellen. Daß uns neulich bei Elektra, die mit Kappel in der Titelrolle, Hüni-Mihacsek als Chrysothemis, abermals Fichtmüller in ihrer glänzenden Rolle als Klytämnestra, Brodersen als Orest nicht minder gut besetzt war, diese peinliche Empfindung von vornherein nicht belästigte, mag gewiß von der Person des Komponisten ausgegangen sein, der die musikalische Leitung der Oper innehatte und, wozu der Schöpfer eines Werkes leicht berechtigt und befähigt ist, unerbittlich alle wimmelnden Einzelheiten der großen Wirkung aufopferte.

Den Abschluß der Woche bildete die kurz vor Kriegsbeginn in Frankreich so begeistert aufgenommene „Josephslegende", neben der das Jugendwerk „Feuersnot" wie das Geständnis eines begeisterten Jünglings neben der diplomatischen Erklärung eines gereiften Mannes erscheint. Eine von Strauß selbst geleitete glänzende „Ariadne" bildete den Abschluß der Woche. Damit stand ein Werk als Schlußstein dieser Wegstrecke, das in seiner inneren Zwiespältigkeit und dem äußeren Reichtum der Form ein Symbol für die Art des ganzen Lebenswerkes dieses großen Musikers ist. Der Komponist wurde auch als Dirigent begeistert gefeiert.

Das Lebenswerk Strauß' liegt heute abgeschlossen vor uns. Diese Erkenntnis, die wir im vorigen Jahr in manchen Betrachtungen anläßlich seines 60. Geburtstages schon da und dort angedeutet sahen, obwohl sie vielleicht nirgends ganz klar ausgesprochen wurde, dürfen wir uns dennoch nicht versagen, heuer bei dieser Probe auf das Exempel des vorigen Jahres vornehmlich und mit aller Deutlichkeit zu verzeichnen. Es ist noch nicht so lange her, Strauß war bereits auf der Höhe seiner Meisterschaft, da schüttelten noch die besten Kenner und verständigsten Beurteiler ihr Haupt über ihn; denn sie überblickten bloß die glänzenden Einzelheiten, nicht aber das System seines Schaffens — ja, vielleicht war er sich selbst damit noch nicht im Reinen — und man hörte sie oft und oft sagen: Jetzt ist es an der Zeit; sein nächstes Werk wird uns den gewünschten Aufschluß geben müssen über das innerste Wesen seiner Kunst und wird ihn gewiß würdig einreihen unter die Ersten in seinem Fache. Richard Strauß ist uns dieses Werk bis heute schuldig geblieben. Aber wir erwarten es heute nicht mehr von ihm.

Es ist nicht bloß seine Schuld, daß unsere Erwartung von ihm enttäuscht worden ist. Wir hatten ihn mißverstanden. Wie es so oft und wie es immer ist, so war es auch hier: Er hatte längst sein großes Werk geschaffen und wir hatten es längst gesehen und gehört, als wir es noch erwarteten. Strauß wird sich schwer tun, uns mit irgend einem seiner künftigen Werke zu überraschen.

Nicht lediglich um der guten Sache willen macht Strauß Musik, sondern um der Musik willen nimmt er sich die oft recht schlechte Sache zum Vorwurf. Angesichts der unerhörten Meisterschaft in der Beherrschung seiner technischen Mittel ist diese Feststellung um so charakteristischer. Daß wir ihn aber als einen der führenden Geister der Gegenwart zu bezeichnen gezwungen sind, liegt nicht an seinen Eigenschaften vorzugsweise, sondern an denen seiner Zeit. Wir haben keinen ernsten großen Künstler mehr und unsere Zeit scheint es auch aufgegeben zu haben, an einen Künstler die Anforderungen zu stellen, mit denen frühere Jahrhunderte an ihn herangetreten wären.

Noch wirkt auf uns die bezwingende Gegenwart seiner Persönlichkeit. Wir fühlen uns jedesmal freudig erhoben, wenn er als unseresgleichen unter uns steht, um sich uns mitzuteilen in seiner Meisterschaft, von der wir uns bewußt sind, daß ihrer ein zweiter unter uns nicht fähig ist. Wenn er aber einmal für immer hinweggegangen sein wird aus unserer Mitte und nur sein Werk zurückgelassen haben wird, dann wird dieses bald dem verständnislosen Überdruß anheimfallen; und die noch mit ihm gelebt haben, sie werden das schmerzliche Bewußtsein in sich tragen, daß dieser begnadete Mensch nichts als eines tiefen Herzens bedurft hätte, um ihnen ein Apostel zu sein. Sie werden sein Andenken bewahren als ein leuchtendes Symbol jenes Zeitalters, das den unerhörtesten Aufwand menschlicher Kraft und Fähigkeit oft nutzlos vergeudete, bloß weil es verschmäht hat, sich in den Dienst der beherrschenden Macht eines großen Ideals zu stellen.

Dr. B.

Residenztheater. In der Erstaufführung des pantomimischen Balletts „Don Juan" am Freitag, den 30. Oktober, hat Herr Kapellmeister Dr. Karl Böhm die musikalische Leitung.

*

Münchener Kammerspiele. Wegen des außerordentlichen Erfolges der Komödie „Dr. Knock oder der Triumph der Medizin" wird dieses Stück von Dienstag, den 27. bis einschließlich Samstag, den 31. Oktober, allabendlich wiederholt. Die nächste Aufführung von Klaus Manns „Anja und Esther" ist Dienstag, den 3. November. Am Sonntag (Allerheiligen) gelangt nachmittags Max Mells „Apostelspiel" zu ermäßigten Preisen, abends Shakespeares „Troilus und Kressida" in der Inszenierung Otto Falckenbergs zur Aufführung. Montag, den 2. November, abends 7.30 Uhr, wird „Apostelspiel" wiederholt.

*

Konzertverein München, e. V. Freitag, den 30. Oktober 1925, abends 8 Uhr, Tonhalle: III. Volks-Symphoniekonzert. Dirigent: Dr. Friedrich Munter. Solisten: Gabriele von Lottner und Li Stadelmann (Cembalo), M. Leucht (Oboe), Hans Gaul (Fagott). Programm: Johann Sebastian Bach und seine Söhne. Johann Sebastian Bach: Suite D-Dur; Wilhelm Friedemann Bach: Siciliano für Oboe, Fagott und Cembalo; Philipp Emanuel Bach: Konzert Es-Dur für 2 Cembali mit Orchester; Johann Christian Bach: Sinfonia B-Dur.

Das Problem des Fernsehens. Dr. Karolus vom Physikalischen Institut der Universität Leipzig ist es nach jahrelanger zäher Arbeit gelungen, das Problem des Fernsehens und der Fernphotographie in einwandfreier Weise praktisch zu lösen. Das Verfahren des Dr. Karolus unterscheidet sich von den bekannten deutschen und amerikanischen Verfahren der Fernphotographie durch das rasche Tempo seiner Arbeitszeit. Es ist möglich, in einem Zeitraum von wenigen Sekunden ein Bild im Format von 13×18 Zentimeter auf drahtlosem Wege einem entfernten Ort zu übermitteln. Im Laboratorium sind bereits Versuche gelungen, die Geschwindigkeit auf eine zehntel Sekunde herabzudrücken, womit das Problem des Fernsehens gelöst ist. Der Kern der Karolusschen Erfindung besteht in einer Zelle, der Karolus-Zelle, die imstande ist, ihre Durchlässigkeit gegen Lichtstrahlen in Abhängigkeit von auftreffenden Stromimpulsen zu ändern. Auf diese Weise ist es möglich, eine vollkommen trägheitslose Steuerung der Lichtquelle im Bildempfänger zu erreichen. Dr. Karolus hat sich nach Amerika begeben, um von dort aus in Gemeinschaft mit der Telefunkengesellschaft in Nauen seine Experimente in großem Stile aufzunehmen.

Buchbesprechungen

Adolf Frey: „Konrad Ferdinand Meyer". (J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart.) Anläßlich des 100. Geburtages des großen deutschen Dichters hat der Verlag Cotta das bekannte Werk in neuer Auflage herausgebracht. In pietätvollster Weise wird hier das Wesen des eigenwilligen und doch so feinen Schweizers gewürdigt. An der Hand seiner Reisen nach Paris, München, Verona, Venedig, vor allem aber durch seine schweizerische Heimat erleben wir die innere Ausgestaltung seiner Kunst. Eine große Anzahl von Briefen und Gedichten schmückt die Schilderung. Wir empfehlen das Werk allen Verehrern.

K. F.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, den 28. Oktober 1925.

Sektion Süd: Gasthaus zum „Koch", Thalkirchner Straße 41. Pg. Hoffmann: „Ultramontanismus als Weltanschauung."

Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Der Sprechabend ist als Protestkundgebung gegen die jüngsten Polizeischikanen gedacht. Sodann spricht Pg. Dr. Koch über den „Internationalen Pressesumpf."

*

Die S.A. Haidhausen veranstaltet am Mittwoch, den 28. Okt. 1925, abends 8 Uhr, im Hofbräuhauskeller, Wiener Str., Veteranensaal, einen

Deutschen Abend

zu dem die gesamten S.A.-Kameraden der Ortsgruppe München herzlich eingeladen werden.

Die Vorstandschaft der N.S.D.A.P., Sektion Haidhausen.

Todesanzeige

Am 23. Oktober verschied nach kurzem Leiden unser Pg. und Ausschußmitglied

Philipp Nikolaus

im Alter von 47 Jahren. Die nationalsozialistische Bewegung der Pfalz verliert in ihm einen der rührigsten und treuesten Anhänger, der auch in schwerster Zeit immer zur Stelle war. Er wird für uns unvergeßlich sein!

N.S.D.A.P.
Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh.
gez. Foerster.

Veranstaltungen

Ortsgruppe Bamberg. Donnerstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, im „großen Zentralsaal" Massenversammlung. Redner: Frl. Zander, Führerin des Deutschen Frauenordens, Berlin; Pg. Stadtrat Holz, Nürnberg.

Gau Hessen-Nassau-Süd

Ortsgruppe Frankfurt a. M. Am Freitag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im „Börsensaal", Schillerstraße, in öffentlicher Versammlung Pg. Gregor Strasser, M. d. R., über: „Was will Adolf Hitler."

Ortsgruppe Darmstadt. Am Samstag, den 31. Oktober, spricht Pg. Gregor Strasser über: „Was will Adolf Hitler."

Ortsgruppe Gera. Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, spricht Reichstagsabgeordneter Diplom-Ingenieur Gottfried Feder, Gera, im „Palm-Garten". Dieser Abend soll der Auftakt zu der am 12. November stattfindenden Versammlung sein, in der unser Führer Adolf Hitler sprechen wird. Karten für den Feder-Vortrag sind zum Preise von 50 Pf. bei der Geschäftsstelle der Bezirksleitung zu haben. Bezirksleiter W. Raff, Gera-R.

Ortsgruppe Haspe (Westfalen) hält am Freitag, den 30. Oktober, abends 8.30 Uhr, im Lokale des Herrn Figge, Tillmannstr., einen großen, öffentlichen Sprechabend ab. Es ist Pflicht aller Mitglieder, pünktlich zu erscheinen. Freunde der Bewegung und Gäste sind willkommen. Der Führer der Ortsgruppe, Pg. Feldmann, wird über die Gautagung Bericht erstatten und einen Vortrag halten über das Thema: „Was will Adolf Hitler?"

Versammlungsberichte

Dr. Dinter in Weinheim (Baden)

Es mögen wohl mehrere Hundert Frauen und Männer aller Stände gewesen sein, die am Mittwoch, den 20. d. M., dem Rufe der Weinheimer Ortsgruppe der N.S.D.A.P. gefolgt waren, um aus Dr. A. Dinters berufenem Munde den Weg der nationalsozialistischen Bewegung zu erfahren.

Seine Ausführungen wandten sich zuerst auf die gegenwärtige Lage unserer Außenpolitik und streiften da in erster Linie den Dawespakt und Locarno. Danach ging er zu den Verhältnissen in Sowjetrußland über und erbrachte den Beweis, daß nicht der „herrliche" Kommunismus und die Diktatur des Proletariats Herren der Lage seien, sondern das internationale Banken- und Börsenjudentum.

Nach diesen Ausführungen wandte sich Dinter der religiösen und damit zusammenhängend der Rassenfrage zu. Er stellte das ekelhafte Treiben der jüdischen Menschenvergifter in jeder Hinsicht bloß. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit größtem Interesse verfolgt.

Ortsgruppe Hagen (Westf.). Am 20. Oktober sprach Pg. Feldmann über das Thema: „Locarno, Rußland und wir". Der Vortrag wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen und der Redner gebeten, über dasselbe Problem am Sonnabend, den 31. Oktober, in Hohenlimburg zu sprechen.

Die **Ortsgruppe Koblenz** hielt am Montag, den 19. Oktober, ihren dritten Sprechabend ab. — Wenn es bisher schien, als ob die zahllosen Widerwärtigkeiten: Verbote, Ausweisung aus Lokalen usw. ein Vorwärtskommen der Ortsgruppe unmöglich machen sollten, so zeigte doch diese Zusammenkunft, daß auch in Koblenz unsere Bewegung marschiert, daß alle dunklen Machenschaften zur Niederhaltung oder gar Vernichtung des Nationalsozialismus hier umsonst sind. Tauchte doch wenige Stunden vor Beginn des Sprechabends ein Mann auf, angeblich Kapitän zur See, und sagte dem Lokalbesitzer, die Versammlung sei verboten; wieder andere kamen zu Mitgliedern hin und sagten, sie wollten eine Rede halten, müßten aber soundsoviel Geld einkassieren usw. usw.! Alles bezahlte Hochstapler, die immerhin bei Unerfahrenen und Neulingen noch Verwirrung anrichten können. Doch wir sind auf der Hut und lassen uns in unserer Arbeit nicht irre machen. — Eine ganze Anzahl neuer Freunde brachte uns dieser Abend; werden sieauch nicht alle gleich Mitglieder, sie gehen hinaus und verbreiten unsere Idee, bringen Freunde und Bekannte mit und werben für unsere Presse. — Es wurde kurz der Locarno-Konferenz gedacht. Sie ist das Schlußglied in der Sklavenkette, die sich um die Hände und Füße Deutschlands geschlossen hat. Über kurz oder lang, nach Belieben der Sieger, wird unser Vaterland Aufmarschgebiet und Tummelplatz fremder Heere werden, unsere Jugend aber wird ihre Haut für fremde Interessen zu Markte tragen müssen. Wird dieser Versklavungspolitik vom Volke Widerstand entgegengesetzt, dann lautet stets die prompte Antwort: „Wir können nicht anders, wir haben doch den Krieg verloren". Durch die ganze Parteipresse zieht sich dann dieser mehr oder weniger rote Faden — aus der Fabrik derselben Verbrecher und Verräter, die selbst jahrzehntelang zum Kriege gehetzt und dann den Sieg Deutschlands verhindert haben. — Noch einmal so recht beleuchtet wurden uns diese Zusammenhänge durch den Vortrag der Rede unseres Adolf Hitler: „Die Urschuldigen am Weltkriege". Wer es bisher noch nicht begriffen, wie es möglich sein konnte, daß im Weltkriege 26 Staaten und Völker über uns herfielen — hier lernte er die Triebfeder — die jüdische Weltpresse kennen. Aus der Erkenntnis aber kommt der Wille zum Kampfe, zum äußersten Kampfe gegen diese Weltpest. Als die letzten Worte der Hitlerrede verklungen waren: „Zwei Millionen deutscher Helden sind im Kampfe gefallen, Millionen sind zu Krüppeln, Waisen geworden — nicht für dieses Deutschland von heute — für das Deutschland der Zukunft. Dieses Deutschland der Zukunft aber werden wir bauen!" — da klang ein „Heil" durch den Saal, das aus dem Innersten jedes Einzelnen kam, ein Gelöbnis, an diesem Werke mitarbeiten zu wollen mit aller Kraft!

Ortsgruppe Chemnitz. Am Montag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, fand im „Nikolaibahnhof" ein öffentlicher Sprechabend statt. In demselben hielt der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Bundes „Der Bodenreformer", Lehrer Richter, einen Vortrag über die Bodenreform. Das Wohnungselend mit seinen Folgen ist ein soziales und nationales Übel, die Beseitigung desselben ist nationale Pflicht. Der Boden muß vom Wucher befreit werden, damit jeder seine Heimstätte haben kann. Wer Boden besitzt, wird ihn auch verteidigen. Die vertiefende Aussprache ergab, daß die Bodenreform auch ein Punkt unseres Programmes ist, nur mit dem (allerdings sehr westlichen) Unterschied, daß wir nach Punkt 17 desselben ausdrücklich fordern: deutsches Land dem Deutschen!

Aus anderen völk. Verbänden

An alle Ludendorff-Anhänger!

Es jährt sich der Tag, da es bayerische Generale fertiggebracht haben, den größten Feldherrn des Weltkrieges aus ihrer Standesgemeinschaft auszuschließen. Ihn, dessen Pläne die feindlichen Generalstäbe als Musterbeispiel höchster Kriegskunst studieren, ihn, den das feindliche Ausland fürchtet als den Führer der einstigen Abrechnung! Und Leute, die seinen Namen, wenn sie ihn für ihre Zwecke brauchen können, stets im Munde führen, haben sich stillschweigend diesen Beschluß zu eigen gemacht. Byzantinismus und Dynastenkult herrschen an Stelle von Mannhaftigkeit und deutschen Ehrbegriffen.

Kameraden! Völkische! Nationalsozialisten!

Rückt ab von solchen Elementen. Kein sog. „Deutscher Tag", keine vaterländische Veranstaltung werde von euch besucht, die nicht in Ludendorff ihren alleinigen Schirmherrn sieht. Denkt an Detmold, denkt an Leipzig! Ihr seid euch selbst genug.

Der Starke ist am mächtigsten allein!

Unsere Standesgemeinschaft kennt keinen Unterschied zwischen Fürst und Mann, zwischen Arbeiter und Bürger. Unsere Standesgemeinschaft ist das deutsche Volk, in dem alle gleiche Brüder sind. Standesdünkel hat keinen Raum in unseren Reihen. Ruft jenen zu: Hände weg von dem völkischen Führer Ludendorff! Ihr alle, jede Ortsgruppe des Deutschvölkischen Offiziersbundes, der Deutschvölkischen Studentenschaft, des Großdeutschen Jugendbundes (D.N.J.), des Yorckbundes, des Bismarckordens, der N.S.D.A.P., des Frontbanns, des Tannenbergbundes und wie sie heißen mögen, ihr alle, sendet noch heute Grußdepeschen an unseren Führer Ludendorff und schließt alle aus der deutschen Volksgemeinschaft aus, die in dünkelhaftem Stolz sich mehr wähnen als ihr, alle, die sich einengen in Kasten und Klassen, alle, die das Wort „völkisch" auf der Zunge und nicht im Herzen tragen.

H. O. Bethke, Rostock.

Gib Dein Kampfblatt weiter!

Handel und Volkswirtschaft

Die tschechischen Bleistifte

Die Firma **Hardtmuth & Co., Budweis, Fabrikantin der Koh-I-Noor-Bleistifte,** hat gegen den Verlag **Franz Eher Nachf., Gm. m. b. H.,** Klage gestellt, weil in einer Notiz im Anzeigenteil des „Völkischen Beobachters" die Behauptung aufgestellt war, daß **die Koh-I-Noor-Bleistifte ein rein tschechisches Fabrikat seien.** Dagegen bot der Verlag Beweis dafür an, daß die Firma Hardtmuth & Co. ein rein tschechisches Unternehmen ist, welches in den Ententestaaten für ihre Firma und ihre Artikel Propaganda treibt mit der Behauptung, daß die Firma Hardtmuth ein rein tschechisches Unternehmen mit tschechischen Arbeitern sei; die Firma habe sogar in England durch Rundschreiben ihres Vertreters auf die tschechische Nationalität der Inhaber hingewiesen und nebenbei auch während und nach dem Krieg deutschfeindliche Propaganda getrieben. Bei der Propaganda für die Koh-I-Noor-Bleistifte in Deutschland hat die Firma ihre Reklame darauf eingestellt, zu betonen, daß die Bleistifte wohl in der Tschechoslowakei hergestellt würden, aber ein deutsches Produkt seien, da die Unternehmerfirma lediglich durch die Gründung der tschechoslowakischen Republik tschechoslowakische Staatsangehörige geworden seien.

Dieser Prozeß, welcher im Interesse der gesamten deutschen Bleistiftindustrie seitens des Verlages Franz Ehers Nachf., durch Rechtsanwalt **Roder, München,** geführt wurde, brachte für die Firma Hardtmuth & Co. einen unglücklichen Ausgang. Die seinerzeitige **Verfügung** in der verboten worden war die Firma Koh-I-Noor als tschechische Firma und ihren Bleistift als tschechisches Produkt zu bezeichnen, wurde **aufgehoben** und der Firma Koh-I-Noor alle Kosten überbürdet. **Die Firma Koh-I-Noor muß sich also gefallen lassen, daß sie auch fernerhin als tschechische Firma und ihr Bleistift als tschechisches Produkt bezeichnet wird.**

Der Verlauf des Prozesses hat nicht nur für die gesamte deutsche Bleistiftindustrie, sondern die Öffentlichkeit überhaupt das größte Interesse, weshalb wir die markantesten Teile desselben auszugsweise wiedergeben.

Im „Völkischen Beobachter" vom 27. Juni 1925 stand folgende Notiz:

Deutsche, kauft deutsche Waren!

Trotzdem bekannt ist, daß der Koh-I-Noor-Bleistift der Firma L. & C. Hardtmuth ein rein tschechisches Produkt ist, wird er doch von einem großen Teil des schreibenden Publikums immer noch mit Vorliebe benützt. Dem deutschen Kunden gegenüber wird ja heute wohl die tschechische Nationalität der Firma ängstlich geheim gehalten, doch scheut man sich nicht, **im Ausland** und ganz besonders in den **Entente-Ländern** die **tschechische Nationalität** besonders hervorzuheben und damit Propaganda zu machen!

Die vor einigen Jahren in nordamerikanischen Zeitungen veranstaltete deutschfeindliche Propaganda der **Firma Hardtmuth** ist ja leider deutscherseits in Vergessenheit geraten. Neuerdings — und zwar wurde dies erst im Monat Mai d. J. festgestellt — brüstet sich die vorgenannte Firma in **England** wieder ausdrücklich mit der **tschechischen Nationalität** ihrer Inhaber, um Geschäfte zu machen!

Vielleicht genügt dieser Hinweis, auch den eingefleischtesten **Koh-I-Noor-Anhänger** zu veranlassen, sich in Zukunft **deutscher Bleistifte,** die heute gewiß nicht schlechter sind, zu bedienen und nicht weiterhin die tschechische Industrie zu unterstützen.

Wie der Vertreter der Firma Hardtmuth & Co., Dr. **Neßlauer, München,** in seiner Klageschrift ausführte, hätte dieser Artikel eine erhebliche Schädigung der Koh-I-Noor-Firma herbeigeführt, da die Interessenten es abzulehnen begannen, mit einer tschechischen Firma Abschlüsse vorzunehmen. Beweis dafür wurde angeboten durch die Zeugen Anton **Voll,** Inhaber der Firma Quirin **Distl,** München, und den Reisenden Binder, der Firma Thiellmann & Witt, München.

In dem Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung, gez. R.-A. Ufer, wurde unterstellt, daß mit dem Artikel das Geschäft der Koh-I-Noor-Firma geschädigt und einer anderen Firma Kunden zugeführt würden (!).

Als Vertreter der Antragsgegenerin, Firma Franz Ehers Nachf., wies R.-A. Roder überzeugend nach, daß unlauterer Wettbewerb nicht vorliege, da die Firma kein Konkurrenzunternehmen sei. Im Gegenteil sei es **Pflicht einer jeden deutschen Zeitung, für das Deutschtum einzutreten und dessen Feinde zu bekämpfen.** Die eidesstattliche Versicherung der Koh-I-Noor-Firma, die ihre deutsche Abstammung und deutsche Gesinnung rühmt, steht in merkwürdigem Gegensatz zu einem Rundschreiben, das der Vertreter derselben in London erließ und die Ware seiner Firma dort anpries.

Das Rundschreiben hält es für notwendig auf die tschechoslowakische Nationalität der Firma hinzuweisen. Der Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit konnte nicht beigebracht werden, woraus ersichtlich, daß die klagende Firma nicht mehr die deutsche Staatszugehörigkeit besitzt. In dem englischen Schreiben vom 2. Mai 1925 werden die drei Inhaber der Firma, Franz **Hardtmuth,** Irma **Herring** und Mathilde **Lamezan-Salins,** ausdrücklich als slowakische Staatsangehörige hervorgehoben. Der Name Lamezan-Salins ist ganz gewiß nicht deutsch, wohl tschechisch-französisch. Der Koh-I-Noor-Bleistift ist ein tschechisches Produkt; er wird in der Tschechoslowakei hergestellt und von Tschechen ausgeführt. Bis Ende Juli waren nicht weniger als 40 Waggons von über 30 Millionen Kronen ausgeführt; die Zunahme der Ausfuhr nach Deutschland hat sich um 150 Prozent vermehrt. Ferner hat die Firma in einem Artikel der „New York Times" vom Jahre 1922 (!) erklären lassen, daß die 1700 Angestellten und die sämtlichen Mitglieder der Firma Hardtmuth angeborene Tschechen sind. Schon Ende des vorigen Jahrhunderts wurde seitens deutscher Zeitungen die Vorliebe der Firma für das Tschechentum gegeißelt. In Podersam stellte die Firma grundsätzlich nur tschechische Arbeiter ein und tschechisierte in kurzer Zeit einen ursprünglich ganz deutschen Ort.

Auf Grund dieser Sachlage erließ die 1. Kammer für Handelssachen des Landgerichts München I das Endurteil, lautend auf Aufhebung der obengenannten einstweiligen Verfügung und Überbürdung der Kosten des Verfahrens auf den Kläger. Der Inhalt des Artikels im „Völkischen Beobachter" wurde als unbestritten erklärt und der Firma Franz Ehers Nachf., G. m. b. H., voll und ganz Recht gegeben.

Ein Weltbanksystem

Wir haben schon gemeldet, daß zwischen den europäischen und amerikanischen Notenbanken ein Übereinkommen getroffen worden ist, das eine Zusammenarbeit im riesigsten Ausmaß garantiert. Dazu wird noch bekannt, daß es sich tatsächlich um die Anwendung eines Banksystems auf Europa handle, das dem des Federal Reserve-Systems gleichkomme. Es sei beabsichtigt, ein Übereinkommen dahin zu treffen, für dringende Fälle gewisse Kapitalien zur gegenseitigen Unterstützung zur Verfügung zu halten, um die Kursschwankungen der Währungen zu verhindern. An dem System sollen Großbanken in Neuyork, London, Berlin und Paris beteiligt sein. Es dürfte dem Vernehmen nach bereits in allernächster Zeit zu endgültigen Beschlüssen kommen.

Damit ist endlich die Maske gefallen; die Internationalisierung des Geldes tritt ins Stadium der Verwirklichung.

Wallstreet will die Telephonsysteme „vereinheitlichen"

Die Wallstreet geht anscheinend daran, das gesamte Fernsprechsystem in ganz Europa unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. In diesen Kreisen will man wissen, daß die International Western Electric Company sich bemüht, einen Konzern der kontinentalen Telephonsysteme zu schaffen, durch den die verschiedenen Nationalsysteme in ein einziges europäisches Gebilde zusammengebracht werden sollen. Auch in Londoner Finanzkreisen gehen ähnliche Gerüchte um. Dort wird die International Telephone- und Telegraph Corporation genannt, der man die Absicht zuschreibt, daß sie schon in der nächsten Zeit die Stellungnahme der Regierungen in Europa erkunden wolle, die sie zu der Möglichkeit der Übernahme der verschiedenen Nationalsysteme einnehmen würden.

Steigende Butterpreise

Die Butterpreise auf dem Weltmarkt sind stark gestiegen. Sowohl die Kopenhagener als auch die holländische Notierung hat stark angezogen. Das wird sich auch bei uns auswirken.

Die Mehl- und Brotverteuerer in Oesterreich

Österreich erzeugt nur einen geringen Teil des Eigenbedarfes an Getreide, alles andere muß vom Auslande eingeführt werden. Es ist auch ganz ausgeschlossen, daß die österreichische landwirtschaftliche Produktion derart gesteigert werden kann, daß auch nur annähernd der Eigenbedarf gedeckt wird. Nun bei dieser Voraussetzung aber wäre es zu rechtfertigen, durch Getreidezölle den Anreiz der Vermehrung der Inlandsproduktion zu geben; bei vollständigem Fehlen dieser Voraussetzung ist es geradezu ein Verbrechen am Volke, hohe Getreidezölle einzuführen und damit die Lebenshaltung der Gesamtheit des Volkes zu verteuern. Wieviel Bauern in unserer Alpenheimat sind denn überhaupt in der Lage, im Getreidebau namhafte Überschüsse zu erzielen? Müssen nicht zahlreiche Bauern selbst für einen Teil des Jahres Getreide kaufen? Wem kommen also Getreidezölle zugute? Den Staatskassen, der Spekulation und einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Großgrundbesitzern.

In Österreich wurden nach dem Plane des Obergenossen Dr. Bauer die gleitenden Getreidezölle eingeführt, so daß bei Sinken des Weltmarktpreises eine Erhöhung der Getreidezölle eintritt, damit angeblich eine gewisse Stabilität der Preisbildung eintritt. Dieser gesetzlichen Ermäßigung entsprechend hat nun das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsministerium verfügt, daß der Getreidezoll **von 25 auf 70 Goldheller** für 100 Kilogramm Getreide erhöht, **also verdreifacht wird.** Durch diese Tat der Regierung wird natürlich auch ein weiteres Sinken der Mehl- und Brotpreise verhindert, wenn nicht sogar diese Zollerhöung zu Preishinaufsetzungen benützt werden wird.

Fürwahr, weise Volksvertreter und eine volksfreundliche Regierung! Keine Lohnerhöhungen, weder in der Privatwirtschaft noch beim Bunde, obwohl die Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger nicht mehr ein und aus wissen, aber auch keine Verbilligung der Kosten der Lebenshaltung, selbst dort, wo dieselbe automatisch auf Grund des Zurückgehens der Preise auf dem Weltmarkte eintreten müßte. Ohne ein Wort der Kritik bringen die roten Blätter diese Verordnung des Ministeriums — ist es doch der Plan ihres Führers Dr. Bauer, der diese Verordnung in die Tat umsetzt.

Erste Pflicht

eines jeden Nationalsozialisten ist die weiteste Verbreitung seines Kampfblattes des „Völkischen Beobachters".

Darum

bestellt sofort die Werbemarken des „Völkischen Beobachters"

1 Bogen (16 Marken) M. —.15
12 Bogen . . . . M. 1.50
50 Bogen . . . . M. 5.50
100 Bogen . . . . M. 10.—

portofrei!

Nachstehenden Bestellschein bitten wir auszufüllen und sofort abzusenden!

Bestellschein

An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Bogen **Werbemarken des „Völkischen Beobachters"**

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name) ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(78. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Die junge Frau besann sich noch einen Augenblick, dann erwiderte sie, ihn fest anblickend:

„Ich will es nicht auf 'mich nehmen, dir die erste Bitte abzuschlagen. Du sollst nicht sagen, Meiken Hansen, — ja so, also die Gräfin Meiken Steinburg, so heiße ich ja nunmehr, — ich wäre ein Querkopf. Das bin ich nicht und ich werde mit dir reisen. Wohin, das ist mir gleichgültig, ich stelle nur eine Bedingung, daß du unter allen Umständen mich zurückreisen läßt, wenn ich es wünsche."

Er nahm sie in die Arme und küßte sie, was sie mit geschlossenen Augen und zusammengepreßten Lippen geschehen ließ.

Er triumphierte, der erste Schritt war geschehen, die andern würden nachfolgen.

Einige Tage blieb das Paar in Hamburg. So, wie Meiken ging und stand, konnte er sie unmöglich nach Berlin bringen, er stattete sie aus, und schon nach zwei Tagen erkannte sich die Gräfin kaum wieder.

Der Hut, die moderne Frisur, die Kleidung veränderten sie völlig, äußerlich war sie Modedame, und so fand sie sich scheußlich.

Dann fuhren sie nach Berlin und stiegen in einem schönen Hotel ab. Hätte Meiken nur im entferntesten geahnt, welche Summen täglich der Aufenthalt in der Großstadt verschlang, sie wäre entsetzt sofort abgereist.

Wo sich das Paar zeigte, der überlebte Graf und die rote Schönheit an seiner Seite, erregte es das größte Aufsehen. Nur zu oft mußte Meiken Ausrufe der Bewunderung hören oder auch des Bedauerns seitens eines Herrn, nicht an der Stelle des alten Knackers zu sein, wie es hieß.

Dann errötete sie heiß vor Scham und wunderte sich, daß ihr Mann einem solchen Sündenpfuhl nicht sofort den Rücken kehrte.

Der aber fühlte sich so wohl, wie seit Jahren nicht, von Abreise war nicht die Rede.

Abend für Abend schleppte er die Widerwillige in Theater oder Varieté oder Kabarette, und als sie einmal nicht mit ihm in den Zirkus gehen wollte, ließ er sie allein im Hotel zurück. Er selbst aber kam erst am Morgen heim, sehr befriedigt, denn der Schaustellung war ein hohes und für ihn erfolgreiches Spiel im Klub gefolgt.

Von jetzt ab war Meiken fast immer allein, er kümmerte sich wenig um sie, ging seinen Geschäften nach, wie er sich ausdrückte, und geriet rasch wieder ganz in das Fahrwasser von ehedem.

Bertram, Krusius und Merker warteten vergebens auf einen Besuch des Paares, das in der Fremdenliste stand. Alle meinten, sie hätten es um den Mann verdient, der, wie Merker sich ausdrückte, auf dem letzten Loche pfiff und im Begriff stand, den Löffel auf die Seite zu legen.

Sie täuschten sich, Steinburg dachte nicht daran, sich etwa gar erkenntlich zu zeigen. Was gingen ihn diese drei Kerle an, die ihm gegenüber ihre Schuldigkeit taten, nicht mehr. Sie wollten von ihm ihren Vorteil haben, er von ihnen, das war alles.

Da machte sich Krusius auf den Weg, fand Steinburg unten im Billardsaal bei einer hohen Partie und wurde einfach gezwungen, so lange zu warten, bis jener sein Opfer geschoren hatte.

„Bedauere," meinte er dann von oben herab zu dem Besucher, „aber mein Grundsatz ist, Geschäft geht vor Vergnügen."

„Ist auch der meinige", erklärte Krusius. „Ich bin auch nicht zu meinem Vergnügen hergekommen, sondern lediglich in Geschäftsangelegenheiten."

„So, na dann stecken Sie sich nur zuerst eine Zigarre an. Bitte."

Er hielt ihm seine silberne Dose mit dem mächtigen Wappen vor die Augen. Krusius aber lehnte ab.

„Wie Sie wollen, — stehen sich aber im Licht, beste Marke von Gerold. — Also bitte zur Sache."

Krusius setzte sich auf einen kleinen Sessel, wie sie in dem Schreibzimmer des Hotels herumstanden, und sagte ruhig:

„Sie hätten sich einmal bei uns sehen lassen müssen."

„Auf der Hochzeitsreise machen nur Proleten Besuche."

„Von Besuchen mit Ihrer Gattin ist nicht die Rede. Als Mitglied des Aufsichtsrates und Badedirektor hatten Sie die Verpflichtung, die Verbindung mit uns aufzusuchen."

„Mit Ihnen? — Gestatten, daß ich lache. Sie sind aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden, was gehen Sie mich also an?"

„Und mein Geschenk an Sie?"

„Von der schönen Ella. — Mutmaßlich Dankbarkeit für genossenes Glück."

Steinburg hatte in der Fensternische Krusius gegenüber Platz genommen. Jetzt beugte sich der Anwalt dicht an sein Gegenüber heran und flüsterte:

„Sie wissen, daß ich Sie in die Luft sprengen kann."

„Wenn Sie kein Lump sind, können Sie es nicht, will sagen, könnten Sie es nicht. Haben sich von irgend jemand irgend etwas vorschwindeln lassen und sind darauf hereingefallen. — Lächerlich."

Steinburg erhob sich, für ihn war die Unterredung beendet.

Der andere aber bat ihn, sich noch für einen Augenblick niederzusetzen. Er hatte einen falschen Weg eingeschlagen und wollte den Fehler verbessern. So erklärte er:

„Bitte, mich nicht mißzuverstehen. Das ist mir nur so entfahren. Sie wissen, was für eine, wenn auch zum Teil nur stillschweigende, Verabredung zwischen uns war?"

„Reden da immer von irgend welchen Verbindungen zwischen mir und Ihnen, — sind abgebrochen, seit Sie aus dem Aufsichtsrat austraten."

„Da ich die Mehrzahl der Aktien vertrete oder selbst in Händen habe, ist eine solche Verbindung immer noch vorhanden und gegen meinen Willen oder ohne meine Erlaubnis kann nach wie vor nichts geschehen. — So werden Sie begreifen, daß die Geschichte mit dem Ankauf der Dünen in meinem eigensten Interesse liegt, und daß ich die Berechtigung habe, danach zu fragen."

„Berechtigung wird abgesprochen", erwiderte Steinburg, der sich im stillen amüsierte, wie er im Augenblick seinem Gegner über war. „Aber will meinerseits nicht hartherzig sein und Aufklärung geben."

„Nun, wie steht es mit Ihrem Verfügungsrecht über die Dünen?"

„Gehören mir."

Krusius zuckte erfreut zusammen. Aber er kannte sich selbst und die Menschen zu genau, um nicht Zweifel in diese beiden Worte zu setzen.

„Haben Sie es schriftlich?" fragte er. „Mündliche Versprechungen, die ein junges Weib im Liebesrausch gibt, werden später oft genug als null und nichtig betrachtet."

Steinburg lachte.

Gewiß hatte er es schriftlich, seine Frau hatte ihm auf einem Blatt Papier bescheinigt, daß er auf Lebenszeit den Nutzen genießen sollte, den die Dünen abwürfen. Das war so um Lebens und Sterbens willen geschehen, wie er ihr gesagt hatte. Also hatte er es schriftlich. Und diesen Obergauner hinter das Licht zu führen, war ihm nicht nur ein Vergnügen, erschien ihm als Pflicht.

Zeigen, meinte Krusius, zeigen müßte er ihm die Urkunde.

Ja, ob er denn dächte, er trüge so ein Vermögen in der Tasche bei sich herum? Das läge auf der Bank in Hamburg.

Krusius aber war ein Skeptiker und wie es ihm selbst niemals auf Lügen ankam, setzte er bei seinem Gegenüber dieselbe Gesinnungsart voraus. Der meinte denn auch spöttisch:

„Haben ganz recht, wenn Sie voraussetzen, daß man Feind immer mit eigenen Waffen schlagen muß. Aber bitte, kommen Sie mit zur Gräfin, kann Ihnen ja bestätigen, was erklärt habe. — Muß aber erklären, daß äußerste Vorsicht geboten. Wenn Gräfin merkte, ich hätte Absicht, weiter zu verkaufen, wir hätten beide nichts zu lachen."

Oben aber in Meikens Zimmer wußte Steinburg durch einige geschickt an sie gerichtete Fragen und ihre Antworten in dem Besuch den Glauben zu erwecken, die Dünen wären wirklich in seinen Besitz übergegangen, es müßte mit ihm als Eigentümer gerechnet werden.

Schon an diesem Abend erklärte Meiken ihrem Gatten, sie wollte nach Hause reisen, sie erstickte in diesem gräßlichen Berlin, in diesem Steinkasten mit den vielen Menschen, die alle so freche Gesichter hätten. Sie hätte schreckliches Heimweh.

Steinburg hatte nur ein spöttisches Lachen für eine solche Gefühlsduselei. Heimweh, — ja, lief ihnen denn Norderland fort? Janna würde doch alles so machen, wie es ihr aufgetragen wurde und — es war ja lächerlich, jetzt an Abreise zu denken, wo er im besten Zuge war, seine Finanzen für lange Zeit aufzubessern.

Kurzerhand wies er ihre Bitte unter dem Vorwand dringender Geschäfte ab.

(Fortsetzung folgt.)

Die chinesische Zollkonferenz auf unbestimmte Zeit vertagt

In Peking fand die feierliche Eröffnung der Zollkonferenz durch Tuan-Tschi-Wui statt. Der Reichsverweser forderte in seiner Eröffnungsrede die Zollautonomie als die einzig mögliche Grundlage einer Rekonstruktion der politischen und wirtschaftlichen Lage Chinas. Der Außenminister und der Sprecher forderten eine sofortige Erhöhung der Zölle um 5 v. H. und eine 30prozentige Erhöhung der Zölle auf Luxusgegenstände sowie die Abschaffung der Inlandzölle gegen die Gewährung der Zollautonomie.

Die Antwort der Delegierten Frankreichs und Amerikas waren „in freundlichem Tone" gehalten. Die Antworten Englands und Japans kennzeichneten jedoch die verwickelte Lage in China. Die Vertreter dieser beiden Mächte kritisierten in ablehnendem Sinne die geforderte fünfprozentige Zollerhöhung, erklärten sich aber bereit, darüber in freundschaftliche Verhandlungen einzutreten, machten ihr Inkrafttreten jedoch abhängig von dem Aufhören der Inlandszölle und der Unruhen durch die neue zentralisierte Reichsverwaltung.

Paris, 27. Oktober. Die internationale Konferens zur Revidierung der Zolltarife wurde gestern früh in Peking eröffnet. Nach den hier vorliegenden Meldungen waren zum Schutze des Vorsitzenden, des Präsidenten Tuan Chi Jui, dem zahlreiche Drohbriefe zugegangen waren, umfassende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Die Hauptzugangsstraßen zum Konferenzgebäude wurden von Truppen bewacht. 500 Polizeibeamte hatten vor dem Gebäude Aufstellung genommen.

Der Vorsitzende begrüßte die Delegierten der neun Großmächte, die auf der Konferenz vertreten sind.

Die englischen Delegierten betonten den Wunsch Großbritanniens, China bei der Sicherung seiner Hoheitsrechte beizustehen! Falls die geplante Zollautonomie gewährt werden könne, so hoffe England, daß dieses Ergebnis zu einem späteren Zeitpunkt zu erzielen sei.

Die japanischen Delegierten wiesen auf das Beispiel Japans hin, das während 52 Jahren um seine Autonomie gekämpft habe. Japan habe sich in einer ähnlichen Lage, wie heute China befunden und habe bis zur Herstellung der Ordnung im Innern warten müssen, bis es alle exterritorialen Rechte erhielt. Die japanische Regierung sei der Ansicht, daß die beabsichtigte Revidierung der Zolltarife sich auf ganz China erstrecken müsse, doch sei dies bei der gegenwärtigen politischen Lage nicht möglich.

Im Namen der Pekinger Zentralregierung gab der frühere Ministerpräsident **Wang** die Versicherung, daß, wenn die Großmächte die Autonomie Chinas anerkennen würden, China sich verpflichte, nach 1927 die inneren Handelssteuern aufzuheben. In der Zwischenzeit werde es einen Zusatzzoll von 5 Prozent auf die gewöhnlichen Waren, von 30 Prozent auf Wein und Tabak, und 20 Prozent auf andere Luxusgegenstände erheben.

Die Konferenz wurde dann wegen der politischen Lage auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Caillaux-Krise

Paris, 27. Oktober. In politischen Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß Caillaux durch Hinausschieben der für gestern erwarteten Entscheidung einen Erfolg davongetragen hat und die Entscheidung vielleicht bis zum Wiederzusammentritt des Parlaments noch aufhalten wird. Drei Minister sollen beabsichtigt haben, gestern früh ihren Rücktritt zu erklären und damit denjenigen Caillaux' zu erzwingen, um darauf wieder in das neuzubildende Kabinett einzutreten. Diese Minister, darunter der Kultusminister De Monzie, der Hauptgegner Caillaux', haben auf die Ausführung ihrer Vorhaben verzichtet, da sie dem Vorhaben des Finanzministers auf Eröffnung eines gerichtlichen Verfahrens gegen die Urheber der Frankenspekulation ihre Zustimmung nicht versagen durften. Man glaubt zu wissen, daß die von Caillaux beschlossene Maßnahme, den Staatsanwalt mit der Erforschung des Ursprungs der Frankenbaisse zu beauftragen, sich vor allem gegen eine bestimmte Pariser Bank richtet, deren Direktor, Finali, von den Freunden Caillaux' beschuldigt wird, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, auch durch willkürliche Hervorrufung von Frankenbaissen den Sturz des Finanzministers herbeizuführen.

Neuer Sturz des französischen Franken an der Prager Börse

Prag, 27. Oktober. Infolge der andauernden innerpolitischen Schwierigkeiten Frankreichs setzte sich an der gestrigen Prager Börse die Abwärtsbewegung des französischen Franken fort. Er verbilligte sich gegen den letzten offiziellen Kurs um 4½ Punkte. Er notierte mit 130.8. Der belgische Franken hat sich weiterhin behauptet.

Beschluß des Völkerbundsrates im bulgarisch-griechischen Konflikt

Paris, 27. Oktober. Der Völkerbundsrat hat beschlossen, Bulgarien und Griechenland aufzufordern, innerhalb 24 Stunden die Truppen hinter ihre Grenzen zurückzuziehen. Die Ausführung dieser Maßnahme muß innerhalb dieser Frist vollzogen sein.

Nach einem Havas-Telegramm aus Athen soll zwischen Griechenland und Bulgarien durch Vermittelung des rumänischen Gesandten in Athen ein gütliches Abkommen getroffen worden sein. Der rumänische Gesandte in Athen teilte gestern dem Ministerpräsidenten Pangalos mit, daß seine Regierung von der bulgarischen Regierung ersucht worden sei, als Vermittler aufzutreten.

Dem Havas-Bericht zufolge hat Bulgarien ein von Griechenland vorgeschlagenes Abkommen angenommen.

Aufstand in Nicaragua

Paris, 27. Oktober. Aus Nicaragua wird gemeldet, daß sich der Führer der Konservativen, der frühere Präsident Chamorro, gestern durch einen Handstreich der Festung Laloma bemächtigte. Die Garnison schloß sich den Aufständischen an. Auf dem Marktplatz ist es zu einem Zusammenstoß der Konservativen mit der Polizei gekommen. Neun Konservative wurden getötet und dreizehn verwundet.

Chamorro hat den Präsidenten Solaroona aufgefordert, die liberalen Mitglieder des Kabinetts zum Rücktritt zu veranlassen.

Beleidigungsklage des „Montagmorgen" gegen den früheren deutschen Kronprinzen

Berlin, 26. Okt. Der hebräische „Montagmorgen" teilt mit, daß er gegen den früheren deutschen Kronprinzen wegen seiner Erklärung, in der er die Veröffentlichung der Angelegenheit der Stenotypistin Hildegard K. und ihres ein Jahr lang im Irrenhaus festgehaltenen Vaters als verleumderische Nachricht bezeichnet, beim Amtsgericht Berlin Mitte wegen verleumderischer Beleidigung Strafantrag gestellt hat.

Aus der Bewegung

Ortsgr. Hildburghausen (Thür.). Öffentliche Versammlung am **Donnerstag**, dem 29. **Oktober**, Referent: Pg. Gottfr. **Feder**, M. d. R.

Die Ortsgruppe Sonneberg (Thür.) hatte für Montag, den 19. Oktober, den bekannten russischen Universitätsprofessor Dr. **Gregor** für einen Vortrag über das Thema „Der Blutrausch des Bolschewismus" gewonnen. Ausgehend von der russischen Vorgeschichte des Krieges unter dem Zaren brandmarkte er zuerst die führenden Männer dieses Riesenreiches, welche ausnahmslos Hochgradfreimaurer und zum größten Teil Juden waren. Ganz objektiv entwarf er ein treffendes Bild von der Vorgeschichte des Weltkrieges in Rußland, die internationalen Zusammenhänge und die Verbrecher, welche am Werke waren, dieses Land allmählich in den bolschewistischen Abgrund zu treiben. Er scheute sich nicht, Fürsten, Minister und sonstige Angehörige der sogenannten Intelligenz als gemeine Schufte zu bezeichnen, die die furchtbaren Blutbäder herbeigeführt haben; alles Mitglieder der international-jüdischen **Freimaurerlogen**. Im zweiten Teil seines Vortrages schilderte er die erste russische Revolution unter dem Juden Kerenski, der heute als vielfacher Millionär in Prag wohnt, und die Massenschlächterei der Bolschewisten unter den Juden Sinowjew Trotzki und den anderen jüdischen Verbrechern. Kaum glaublich klangen wohl manchem Zuhörer die grauenhaften Berichte über die Schreckenstaten der jüdischen Folterknechte, die in ihren sadistischen Massenmorden selbst die gräßlichsten Taten der römischen Tyrannen zur Zeit der Christenverfolgungen im Altertum und die bestialischen Folterungen im Mittelalter bei weitem überboten. Doch bei allen seinen Ausführungen berief sich der Redner zum Teil auf Selbsterlebtes, zum Teil auf amtliche russische und ausländische Dokumente und Nachrichten. Er selbst war dreimal zum Tode verurteilt und hat die furchtbare Massenschlächterei der Nachkriegszeit in Rußland miterlebt, wobei er sein Gehör einbüßte und es ihm nur mit Mühe gelang, aus dieser Hölle zu fliehen, um nun im Auslande die Wahrheit zu verkünden über das von unseren verführten kommunistischen Arbeitern verherrlichte „Sowjet„paradies". — Die im Saale anwesenden Kommunisten wagten es nicht, den tatsachengetreuen Schilderungen irgendwelche Argumente entgegenzusetzen. Wir empfehlen anderen Ortsgruppen dringend, sich ebenfalls um einen Vortrag des Herrn Dr. Gregors in ihrem Ort zu bemühen. Unsere Ortsgruppe wird in den kommenden Wochen und Monaten weitere Vorträge namhafter nationalsozialistischer Führer, wie Gottfried Feder, Dr. Dinter u. a. folgen lassen.

Neue Inflation und Aufwertung des alten Geldes

Sehr lehrreiche und eindrucksvolle Versammlungen wurden in den letzten 14 Tagen von der Bezirksleitung des Kreises Isenhagen-Gifhorn-Salzwedel veranstaltet. Der Volkswirt **Wilhelmi** aus Kassel, der seit dem Dawes-Abkommen einen scharfen Kampf gegen die Reichsbank und ihre Hintermänner führt, sprach in diesen Versammlungen über die neue Inflation und ihre Folgen. Die Ursachen der Preissteigerungen, unter denen wir leiden, sind nach dem Redner in der Goldwährung zu suchen, die uns von den jüdischen Weltbanken durch das Dawes-Abkommen aufgezwungen ist und nur den Zweck hat, diese Banken von den 4 Milliarden Golddollar zu befreien, die sie aus der Not der Völker herausgepreßt und aufgespeichert haben. Das Gold aber ist in einem unaufhaltsamen Entwertungsprozeß begriffen, ähnlich wie das Silber am Ende des vorigen Jahrhunderts, und so suchen die internationalen Weltbanken sich unter Verschweigung der wirklichen Sachlage von ihren Goldvorräten loszulösen und sie gegen Sachwerte einzutauschen, ehe die Goldentwertung jedem erkennbar geworden ist. Wenn das nun geschähe, indem alles überflüssige Gold von Amerika nach Deutschland gebracht würde, so würde das deutsche Volk bald von dem Golde als Wertmesser abrücken. Man hilft sich daher dadurch, daß man kein Gold, sondern Schuldscheine auf dieses Gold herausgibt und der Bevölkerung betrügerisch als Geld unterschiebt. Denn Reichsmark, Dollar und andere Währungsbezeichnungen sind kein Gold, sondern Anweisungen auf bestimmte Goldmengen. Zu gleicher Zeit aber verursacht man künstlich Geldknappheit, so daß der Geldbedürftige notgedrungen diese Goldanweisungen leihen muß. Die Rückzahlung aber hat nach dem Weizenpreis der Neuyorker Börse, also in Sachwerten, zu erfolgen, und da wir dazu nicht in der Lage sind, so wird eine immer stärker werdende Welle von Konkursen und Subhastationen einsetzen, die auch die Selbständigkeit jedes einzelnen Deutschen, wie die des ganzen Volkes, vernichtet. Das Ende aber ist, anstatt des früheren Negertransportes aus Afrika nach Amerika, der Transport deutscher Arbeiter und Soldaten als Arbeitskulis des internationalen Vampirs. Schließlich setzte der Redner sich noch mit der Aufwertungspropaganda des Reichsbankgläubigerverbandes auseinander. Der Redner erläuterte an Hand zahlreicher Beispiele die Rechtslage in der Bewertung des alten Geldes und die Kennzeichen, durch die die Reichsbank selbst das Geld der Vorkriegszeit von dem der Kriegs- und Nachkriegszeit unterschiedbar gemacht hat.

Ein sonderbarer Heiliger der evangelischen Kirche

Vor ungefähr 14 Tagen fand im Hofbräuhaus-Saal zu Koburg eine Tagung des „Bundes für das Gegenwarts-Christentum" statt. Die Versammlung war vorwiegend von Beamten besucht, darunter die Koburger Herren Pfarrer. Gesprochen wurde über Luther und den Bauernkrieg u. a. mehr. Jedoch zeigte sich im Laufe der Versammlung, daß dies scheinbar nur der harmlose Vorwand war, unter dem man dann alles völkische in den Schmutz zog. Der Universitätsprofessor **Weinel**-Jena führte unter anderem aus, daß die völkische Literatur, besonders Hitlers Schriften, ein Skandal seien. Er selbst hält es für unter seiner Würde, diese zu lesen und läßt das von einem jungen Studenten besorgen, der ihm dann berichtet. Diesem Auch-Christen Weinel blieb es vorbehalten, unseren Adolf Hitler als „einen Mann der Gasse" zu bezeichnen. Erwähnt sei noch, daß ein aus Pommern erschienener Pfarrer und ein Freiherr v. Soden mit ihren Ausführungen, Diskussion rein sachlicher Art, angenehm von dem oben genannten Herrn abstachen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: **Alfred Rosenberg**, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. **Hans Buchner**; für Bewegung und Sport: **Hansjörg Maurer**; für Kunst und Wissenschaft: **Josef Stolzing-Cerny**; für den Anzeigenteil **Ernst von Westernhagen**. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

RATHAUS-LICHTSPIELE
Der Walzer von Strauß
Ufa-Wochenschau

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Der Farmer aus Texas
Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Die Leuchte Asiens
ausschließlich von Indiern dargestellt

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Edles Blut / Familie Neureich
Ufa-Wochenschau

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Das Spielzeug von Paris
mit Lily Damita, der temperamentvollsten (dabei schönsten) Darstellerin Europas

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29
O alte Burschenherrlichkeit
(Gaudeamus igitur)
mit Chor und Sologesängen

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER
Mittwoch, den 28. Oktober 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Colosseum
Hänsel und Gretel Ein Kostümball Anfang 7 Uhr	Die Entführung aus dem Serail Anfang 7 Uhr	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin Anfang 7½ Uhr	Xaver Terofal mit Gesellschaft Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Florian Geyer Anfang 7½ Uhr	Der Tokaier Anfang 7½ Uhr	Das Weib im Purpur Anfang 7½ Uhr	Uschi Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 28. Oktober 1925.

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

4.15 Uhr: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende Frau Luise Meyer-Beer.

4.30 Uhr: **Die Werdenfelser Sängertruppe.** Leitung Ignaz Eisele.

5.15 Uhr: **Für unsere Kinder.** Rose v. Aichberger liest fröhliche Märchen.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

6.30 Uhr: Aus dem Rechts- und Wirtschaftsleben. Streifzüge aus dem Familienrecht und Eheproblem. I. Vortrag von Dr. Heinr. Schultz, Senatspräsident am Oberlandesgericht.

7.30 Uhr: „**Der Freischütz**". Oper in drei Abteilungen von F. Kind. Musik von C. M. von Weber. (Wiederholung.) Siehe Südd. Rundfunk Heft 37. Das Rundfunkorchester. Leitung Franz Adam.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Anschließend bis 12 Uhr: **Tanzabend.** Übertragung aus dem Hotel Reichsadler in München. Kapelle Efim Schachmeister.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Alle Gast- u. Vergnügungsstätten, die — ihrer jüdischen Gäste wegen — ablehnen im „Völk. Beobachter" zu inserieren, lehnt auch ein wahrhaft nationaler Deutscher ab zu besuchen!

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Volks-bade-wannen
aus la verzinkten Blech
M. 27.—, 28.—, 32.— und 34.—
Gebr. Enter
München
Telefon 57329

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

Damen-Konfektion Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

FAHR-RÄDER
beste Fabrikate
billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
nur Baaderstr. **55**
Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Spezial-Geschäft für Herrenhüte
Joh. Frey
München
Dachauerstr. 10
Tel. 54688 / gegr. 1879
gegenüber Marsstraße
Velour-Hüte für Herren und Damen
Zylinder und Klapphüte
Filz-Hüte
sowie
Schirme
in allen Preislagen
Reparaturen gut und billig!

Lebensmittel

Ia bayr. Weizenmehl, Spez. 0	Pfd.	26 Pf.	bei 5 Pfd.	25 Pf.
„ rhein. „ „ „	„	32 „	„ „ „	30 „
„ Schmelzmargarine	„	95 „	„ „ „	90 „
amerik. Schweinefett	„	1.20 M.	„ „ „	1.15 M.
reines Butterschmalz	„	2.40 „	„ „ „	2.35 „
Hartgrießmakaroni	„	50 Pf.	„ „ „	48 Pf.
Eierband- und Eierfadennudeln	„	65 „	„ „ „	62 „
prima Schnittnudeln	„	45 „	„ „ „	43 „
reiner, deutscher Kakao	„	45 „	„ „ „	43 „
Tee, Ceylon, Orange, Pekko			Pfd.	5.50 M.
frisch gerösteter Bohnenkaffe		Pfd. 4.80, 3.80 u.		3.15 „

sonstige Lebensmittel aller Art sowie Wasch- und Putzartikel zu den günstigsten Tagespreisen, bei garantiert nur prima Ware empfiehlt
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Kolosseum.

Leinenhandlung Seibert
Fernruf 25149 Rindermarkt 16 Fernruf 25149
Leinen und Halbleinen in allen Breiten
Bayer. Wald-Leinen
Stickerei-Leinen

Leinenbatist
Tischwäsche
Küchenwäsche
Handtücher
Taschentücher
Musterversand nach auswärts

Elegante
Samt-Hüte, Riesenauswahl, Handarbeit, gute Qualität, schwarz und modefarben zu denkbar billigsten Preisen
Trauerhüte
und -Schleier, stets Eingang von Neuheiten
Bekannt mäßige Preise
Velour-
Hüte, leicht, moderne Herrenform und Farben, I. Qualität ... von M. 19.— an
Kleine Formen, gute Qualitäten ... von M. 9.50 an
Filzhüte in allen Farben und Formen ... von M. 2.50 an
Linonform
Stets das Neueste
Silkina, in vielen Farben ... von M. 2.60 an
Hut-Samte und Duvetine ... von M. 2.— an
Moleskin (Plüsch), schwarz, Meter ... von M. 4.— an
Seiden-Samte ... von M. 6.— an
Linon, schwarz u. weiß. 50 cm breit, Meter . von 60 Pf. an
Spaterieplatten ... von 90 Pf. an
Schleier in alle Farben und Preisen
Bänder in allen Breiten und Farben
Mull, Hutfutter nach Meter und abgepaßt
Hutausputze, Nadeln, Phantasie-, Reihergestecke in allen Preislagen bei
Franz Rosenzvet
Theatinerstraße 1

Der Neue Brockhaus
HANDBUCH DES WISSENS IN VIER BÄNDEN
Etwa 3000 Seiten Text, über 10000 Abbildungen und Karten im Text und auf 178 einfarbigen und 88 bunten Tafel- und Kartenseiten und 87 Übersichten und Zeittafeln
In Halbleinen M. 76.—, in Halbpergament M. 104.—

Der Kleine Brockhaus
HANDBUCH DES WISSENS IN EINEM BAND
Über 40000 Stichwörter auf etwa 800 dreispaltigen Textseiten, mit 5400 Abbildungen im Text und auf 90 einfarbigen und bunten Tafel- und Kartenseiten, sowie 37 Übersichten und Zeittafeln
In Halbleinen M. 23.— In Halbfranz M. 30.—
Auf Festbestellung liefern wir nach vorheriger Abmachung gegen bequeme Ratenzahlungen
Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
München NO 2 — Thierschstraße 15
Postscheckkonto 11346

Altpapier
Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens
Josef Duschl
Dachauer Straße 21/0
2. Hof links. Tel. 55236

Einfach möbliertes **ZIMMER** oder Schlafstelle für bewährten Parteigenossen gesucht. Offerten unter **535** an die Anzeigen-Abt. ds. Blattes.

Buchhalterin, zuverlässige Kassierin erfahren in allen Bureauarbeiten, Ia Zeugnisse, sucht für sofort Stellung. Offerten unt. **549** an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Kaufmännisch gebildet Fräulein sucht Stellung in feinem **Konditorei-Café** auch zur Bedienung. Offerten unter **556** an d. Anz.-Abt. d. Blattes.

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P.
Frau V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
liefert geg. Voreinsendung od. Nachnahme d. Betrages Führerbinden in Wollstoff mit Gold- und Silberborten M. 2.—
Hakenkreuzfahnen 140/115 Stück 10 M. u. 80 Pf. Porto
Armbinden Stück 40 Pf., Muster 50 Pf.
Radfahrwimpel „ 50 „ „ 60 „

Leerer Raum zwecks Unterbringung einiger Möbelstücke gesucht. Nähe Augustenstraße. Zuschriften unter **571** an die Anz.-Abt. d. Bl.

Bäcker (Nationalsozialist) seit längerer Zeit arbeitslos, sucht für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter **545** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Erfahrene, ältere Köchin mit langjährigen Ia-Zeugnissen sucht Stellung. Am liebsten bei einzelnem Herrn. Offerten unter **548** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Generalvertreter und Vertreter
in allen größ. Städten Deutschlands für sofort gesucht zur Übernahme des Anfang November im Verlage der Fa. Buchdruckerei Julius Hergt in Essen erscheinenden Buches:
In Ketten vom Ruhrgebiet nach Saint-Martin de Ré
von Gustav Ritter und Edler von Oetinger
Es handelt sich um ein Werk, das nach amtlichem Material die unsagbaren Leiden der Bevölkerung des besetzten Gebietes bis in die Zuchthäuser Frankreichs hinein in erschöpfender Weise schildert, ein Buch von unvergänglichem geschichtlichem Wert, dessen Anschaffung von den führenden Männern Deutschlands warm befürwortet wird.
Es wollen sich nur Herren melden, welche gute Beziehungen zu vaterländ. Vereinen und Organisationen haben u. gute Referenzen nachweisen können. Eilige Meldungen beim Alleinvertrieb für ganz Deutschland und Deutsch-Österreich:
Verlagsbuchhandlung Hubert Werners
Essen-Ruhr, Paulinenstraße 97

Für **bestbewährtesten Parteigenossen** Zementeur, Familienvater, seit längerer Zeit arbeitslos, suchen wir für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter **546** an die Anz.-Abt. d. Bl.

Kaufmann, 25 Jahre, ledig, (Eisen- und Haushaltw.), Mitglied der N.S.D.A.P. u. „Schlageterbund" O.G. Freiburg i. B., seit längerer Zeit stellenlos, sucht für sofort Stellung. Angebote unter **565** an die Anz.-Abt. des Blattes